Programm

der

städtischen Realschule zu Bromberg

durch welches

zu der öffentlichen Prüfung

am 3. und 4. April 1855

ehrerbietigst einladet

der

Dirigent Dr. Gerber.

Inhalt: I. Constantinus der Grosse, von W. Hetzel.
II. Schulnachrichten, vom Dirigenten.

Bromberg, 1855.
Schnellpressendruck von F. Fischer.

Constantinus der Große.

Constantinus wurde am 28. Februar 274 n. Chr. Geburt zu Naissus in Ober-Mösien (jetzt Nissa in Serbien) geboren. Seine Mutter Helena, von niedriger Herkunft, vielleicht eine kriegsgefangene Sclavin aus Edessa, war nicht die rechtmäßige Gemalin des Constantius Chlorus und wurde später von diesem verstoßen. Constantius dagegen war von hoher Geburt, ein Großneffe des Kaisers Claudius Gothicus und hatte sich in der Schule des Aurelianus und Probus zum Feldherrn gebildet. An dem Tage, an welchem sein Sohn geboren wurde, siegte er über die Allemannen bei Windisch. Er wurde von dem Oberkaiser Diocletianus, 292.
der den Maximianus zum Augustus oder Mitkaiser erhoben, gleichzeitig mit Galerius zum Cäsar ernannt und erhielt Spanien, Gallien und Britannien zur Verwaltung, die er meist von Trier und York aus leitete. In Folge dieser Erhebung verstieß er die Helena und vermälte sich mit Theodora, der Stieftochter des Maximianus. Constantinus, von dessen Erziehung und Bildungsgange nichts Genaueres berichtet wird, damals ein 18jähriger Jüngling, war von hohem Wuchs, schöner Gestalt, körperlicher Stärke, die er durch frühzeitige Uebung erlangt hatte, und großer Unerschrockenheit. Er kämpfte unter Diocletianus in Aegypten und 296.
soll durch seine große majestätische Gestalt selbst den Imperator in den Augen der Menschen verdunkelt haben; vermuthlich nahm er dann auch an dem Kriege in Persien unter Galerius Theil und wurde zum Tribun des ersten Ranges befördert.

Als nun Diocletianus dem Thron entsagte und auch Maximianus zu demselben Schritte 1. Mai 305.
bestimmte, wurden Galerius und Constantius Chlorus Auguste; aber der Sohn des Maximianus, Maxentius, so wie Constantinus wurden übergangen, und statt ihrer vom Galerius, dem Schwieger- und Adoptivsohn des Diocletianus, Severus und Maximinus Daza zu Cäsaren ernannt, jener niedrig von Geburt und Sitten, aber ein getreuer Officier, dieser ursprünglich ein Hirt, des Galerius Neffe, roh, ausschweifend, voll Aberglauben von Priestern und Magiern abhängig. Diese Wahl war durch den abtretenden Oberkaiser veranlaßt worden, und wie ihn zur Erwählung des Maximianus der Umstand, daß dieser an demselben Tage wie er selbst geboren war, so wie zu der des Constantius Chlorus Weissagungen der Drui-

dinnen mitbestimmt hatten, so mochte auch hier seine religiöse Superstition mitgewirkt haben, die er während seiner 20jährigen Regierung vielfach zeigte; wird er doch genannt ein Forscher künftiger Dinge, den heiligen Büchern stets zugewandt, ein eifriger Opferer, erscheint besorgt wegen ominöser Blitze, glaubt sich in besonderem Rapporte zu seinem Namensgotte Jupiter. Nach der Abdication ging er nach Salona und grub und pflanzte seinen Gemüsegarten; Maximianus begab sich grollend auf ein lucanisches Landgut. Constantinus wurde im Osten von Galerius zurückbehalten und im Sarmatenkriege zu den schwierigsten Unternehmungen gebraucht, so daß es schien, als habe er seinen Untergang gewollt; auch mit wilden Thieren mußte er kämpfen, vorgeblich der gymnastischen Uebung wegen. Auf des Vaters Briefe, die ihn nach dem Westen riefen, erhielt er erst nach langem Zögern, und weil ein ernstlicher Zwiespalt zwischen den Augusten auszubrechen drohte, die Erlaubniß zur Abreise. Da brach er einige Tage vor der bestimmten Zeit aus Nicomedia auf, der Residenz des östlichen Imperators, lähmte, Verfolgung fürchtend, auf den ersten Poststationen die Pferde, eilte durch Thracien, Pannonien, Italien und traf den Vater in Gallien, als dieser eben von Boulogne nach Britannien zum Kampfe gegen die Picten absegeln wollte. Er begleitete ihn; die Picten
25. Juli 306. wurden siegreich zurückgeworfen, aber Constantius fand seinen Tod in York.

Mag er nun den Sohn in Anerkennung der bisher bewiesenen Kriegstüchtigkeit und seine künftige Größe vorausahnend, auf dem Sterbebette als seinen Nachfolger empfohlen haben oder nicht, das Heer begrüßte ihn noch am Todestage als Augustus und Imperator. Die Führer und Soldaten kümmerte nicht die Illegitimität desselben: sie hatten ihn vom Vater geachtet und geliebt gesehen, hatten einen tapferen und wackeren Krieger in ihm kennen gelernt und mochten auf ein reiches Donativ hoffen, wie es die Kaiser schon seit langer Zeit beim Regierungsantritt zu geben pflegten. Scheinbar widerstrebend nahm Constantinus den Purpur an und sandte der Sitte gemäß sein lorbeerumkränztes Bildniß dem Oberkaiser Galerius zu, daß er die Wahl bestätige. Nach der Reichsordnung des Diocletianus hätte dieser nach dem Tode des Constantius einen neuen Augustus und, fiel seine Wahl auf einen der bisherigen Cäsaren, auch einen neuen Cäsar zu ernennen gehabt. Er hätte auf das Erbrecht dabei nicht zu achten brauchen, denn durch die Ausschließung desselben und durch Adoption hatte Diocletianus Kämpfe um den Thron am ehesten zu vermeiden gehofft uud aus demselben Grunde die kaiserliche Amtsdauer auf zwanzig Jahre beschränkt. Wollte er aber dennoch ein Erbrecht anerkennen, so mußte sich seine Wahl auf einen der echten Söhne des Constantius lenken. Dieser hatte nämlich aus der Ehe mit Theodora drei Söhne und drei Töchter zurückgelassen: Dalmatius Annibalianus, Constantinus, Julius Constantius, Constantia, Anastasia, Eutropia. Und die Jugend des Aeltesten, Dalmatius — er war damals kaum dreizehn Jahre alt — konnte zur Uebergehung nicht bestimmen. Aber Constantinus war von einem sieggewohnten Heere gewählt; die Ablehnung hätte einen gefahrvollen Krieg mit dem Usurpator herbeigeführt. So gab Galerius zum Theil nach und ernannte Severus zum zweiten Augustus, Maximinus zum ersten Cäsar; Constantinus ward der zweite Cäsar über den Nordwesten des Reichs und wußte sich mit anscheinender Entsagung darein zu finden. Während er nach Gallien zurückkehrte, die Franken — zwei ihrer Könige geriethen in Gefangenschaft und wurden den wilden Thieren vorgeworfen —, dann die Bructerer besiegte, den Rhein durch Festungen und be-

mannte Fahrzeuge gegen andringende Barbaren sicherte und bei Cöln überbrückte, traten in Rom wichtige Ereignisse ein.

Waren die Bewohner dieser Stadt, die von den Kaisern zwar schon längere Zeit vernachlässigt, dennoch den alten Ruhm beanspruchten, mit Mißmuth und Unzufriedenheit erfüllt worden, als Diocletianus die Vicennalien (die Feier seiner zwanzigjährigen Regierung) nicht pomphaft und splendid genug gefeiert und dreizehn Tage vor seinem neunten Consulat sie verlassen hatte: so ging die Mißstimmung in offenen Unwillen über, als Galerius, um die schon bedeutenden Abgaben zu erhöhen, eine neue Schätzung veranstaltete und mit dem Gedanken umging, die Macht der Prätorianer zu beschränken. Dies benutzte der Sohn (vielleicht auch nur das untergeschobene Kind) des abgetretenen Augustus Maximianus, Maxentius, Schwiegersohn des Oberkaisers, ward von der Leibwache zum Augustus erhoben und auch 21. Octbr.
vom Volke anerkannt. Der Vater, anfangs aus Ehrfurcht vor des Diocletianus Anordnungen 306.
dagegen, ward von Herrschgier auf seine Seite gedrängt und nahm ebenfalls den Purpur wieder an. Severus, vom Oberkaiser beauftragt, den Usurpator zu züchtigen, ging nach Italien, ward von seinen Soldaten, die zum Theil unter Maximianus gekämpft hatten, zum Theil bestochen waren, verlassen, flüchtete nach Ravenna, mußte sich ergeben und starb eines gewaltsamen Todes. Auch Galerius, der nun mit der Bestrafung auch die Rache übernahm, 307.
ward von seinem ebenfalls zum Theil bestochenen Heere in Stich gelassen und sah sich genöthigt umzukehren. Allein unter den Gegnern trat bald Zwiespalt hervor: der Vater, den Sohn um seine Macht beneidend, unwillig über den eignen geringen Einfluß, suchte die Soldaten gegen jenen einzunehmen, ward mit Hohn abgewiesen und begab sich nach Gallien zu Constantinus, um durch dessen Erhöhung die eignen Pläne in Vollzug zu setzen. Er ernannte ihn zum Augustus und vermälte ihn mit seiner Tochter Fausta. Nahm Constantinus auch die dargebotene Würde und die Gemalin an, zu Weiterem, zu einem Kriege gegen Galerius und Maxentius verstand er sich nicht, und Maximianus, in seinen Hoffnungen getäuscht, wandte sich wieder nach Rom. Als er aber hier in seiner Verblendung so weit ging, daß er über den Sohn in einer Versammlung klagte und gar Hand an ihn legte, um ihm das Purpurkleid abzureißen, ward er wiederum verlassen und flüchtete sich abermals nach Gallien. Doch auch hier fand er nicht Ruhe noch Rast, und da er bei den in Carnuntum in Pannonien (jetzt St. Petronell unweit Hainburg im Erzherzogthum Oesterreich) versammelten Augusten Erfüllung seiner herrschgierigen Wünsche zu erlangen wähnte, fand er ungeladen sich dort ein. Galerius hatte nämlich nach dem Rathe des erfahrnen Diocletianus verlangt, hatte ihn vermocht, seine Ruhe und Zurückgezogenheit aufzugeben und nach Carnuntum zu kommen. Mit seiner Zustimmung ernannte er unter Verzichtung auf die Erbfolge in seiner eignen Familie den Illyrier Licinius zum Augustus und vermochte — wohl nur durch Schreckmittel 11. Novbr.
— den Maximianus, zum zweiten Male den Purpur abzulegen. Kaum war dieser jedoch in 307.
Gallien, so benutzte er die Abwesenheit des Constantinus, der mit einem Theile des Heeres gegen die Franken gezogen war, gewann die zurückgebliebenen Krieger, nahm zum dritten Male den Purpur an, bemächtigte sich des Schatzes und der Vorräthe und warf sich nach Arles. Sobald Constantinus dies erfahren, gab er den Zug auf und ging die Saone und den Rhone stromab und nach Massilia (jetzt Marseille), wohin sich inzwischen jener geflüchtet

hatte. Die Stadt ergab sich; Maximianus, von seiner Mannschaft ausgeliefert, verzichtete zum dritten Male auf den Purpur und lebte an dem Hofe des Constantinus, doch nur so lange, bis er in thörichtem Wahnwitz auf Ermordung seines Schwiegersohnes sann und die eigne Tochter aufforderte, ihm hülfreiche Hand zu leihen. Da diese mit Wissen des Gemals
310. darauf einging, ward er überführt und endete sein Leben durch den Strang.

Inzwischen hatte Maximinus Daza in Asien den Titel Augustus angenommen; auch in Afrika war der bisherige Statthalter Alexander, ein Phrygier, von Maxentius unkluger
308. Weise zur Huldigung angehalten, halb wider Willen durch die Soldaten mit dem Purpur bekleidet worden, so daß die römische Welt damals acht Herrscher zählte: Diocletianus und Maximianus, die abgedankten Kaiser, Galerius und Licinius, die rechtmäßigen, die Usurpatoren Constantinus und Maxentius, Maximinus Daza und Alexander, jüngst durch die Soldaten
Mai 311. erhoben. Zuerst von diesen starb Galerius; er hatte sich in den letzten Jahren mit Ableitung von Seen und Gewinnung fruchtbaren Erdreichs beschäftigt und erlag zu Sardica in Mösien einer scheußlichen Krankheit. Auf die Nachricht von seinem Tode eilte Maximinus, eine starke Beeinträchtigung seines orientalischen Reiches durch Licinius fürchtend, nach der Nordwestküste Kleinasiens, Licinius ihm entgegen, beide mit Heeresmacht. Statt des gefürchteten Kampfes kam es zu einer Conferenz, die auf Schiffen im Hellespont stattfand, und zu einer Versöhnung zwischen ihnen: Maximinus nahm das Land jenseits, Licinius das diesseits der Propontis (Marmora-Meer). Als nun auch Alexander in demselben Jahre von zwei Feldherrn des Maxentius besiegt und erwürgt ward, standen nur noch vier Herrscher einander gegenüber — Diocletianus lebte unbekümmert um die Außenwelt seinen Göttern nur und seinem Garten. Constantinus, ein Mann voll kalter schrecklicher Herrschgier, die er mit kluger Benutzung der Umstände zu verbergen wußte, warf sich zuerst auf den ihm benachbarten Herrscher Maxentius, der, roh und abergläubisch, in Rom ein träges und wüstes Leben führte. Das Niederreißen seiner Bildnisse nahm er zur Veranlassung und ging mit einem Heere von 40,000 Mann, Briten, Gallier und Barbaren, über die cottischen Alpen. Ehe Maxentius noch von seinem Aufbruche weiß, ist Susa in einem Tage erstürmt, wird die Besatzung Turin's (schwere Reiterei, Roß und Mann gepanzert) mit eisernen Keulen todt geschlagen. Alle Städte bis zur Adda öffnen die Thore und nehmen den Sieger auf. Nach einem Siege bei Brescia werden Aquileja und Modena mit Sturm genommen, fällt Verona nach kräftiger Gegenwehr, und die kriegsgefangene Besatzung wird in Fesseln geschlagen, damit sie nicht zu Maxentius entweiche — ganz Italien diesseits des Po befindet sich in kurzer Zeit in seiner Gewalt. Maxentius, statt die Alpenpässe zu verlegen, statt sich aus seiner wüsten Trägheit empor zu raffen und an die Spitze seiner Soldaten zu stellen, hatte den Haß der Römer gegen sich unglaublich gesteigert, indem er arge Erpressungen geschehen ließ, duldete, daß bei einem Streite mit seinen Soldaten 6000 Römer um's Leben kamen; nur auf sein großes Heer trotzte er und auf die durch Gräben neu und stark befestigte und mit ungeheuren Vorräthen versehene Stadt. Constantinus rückt in Eilmärschen auf Rom los; Maxentius verläßt die Stadt in thörichtem Aberwitz. Bei saxa rubra, 9 Meilen von Rom, stellt er sich ihm entgegen, die
27. Octbr. Tiber im Rücken seines Heeres. Constantinus siegt; Maxentius kommt im Strome um; seine
312. Soldaten fallen in der Schlacht oder ertrinken auf der Flucht in der Tiber. Am Tage darauf

zog der Sieger in Rom ein und wurde von der Bevölkerung mit Jubel empfangen. Unter den Anordnungen, die er traf, sind nur zwei besonders hervorzuheben; einmal nämlich hob er das Korps der Prätorianer auf und zerstörte ihr Lager, ohne auf Schwierigkeiten zu stoßen, zumal die meisten Prätorianer in der Schlacht gefallen waren; dann ließ er nicht nur den machtlosen Senat bestehen, sondern ergänzte ihn sogar, freilich mit Provinzialen. Er that dies den Römern zu Gefallen, die in der Beibehaltung der alten Formen und Namen eine unschädliche und leere Eitelkeit befriedigt fanden.

Kurze Zeit darauf begab sich Constantinus nach Mailand und traf mit Licinius zusammen, theils wohl um Reichsangelegenheiten zu besprechen, theils um eine noch engere Vereinigung mit ihm zu Stande zu bringen. Das Band zwischen ihnen sollte des Constantinus Schwester Constantia werden: sie vermälte sich mit Licinius. Zu dieser Feierlichkeit luden sie den alternden Diocletianus ein, nicht daß der frühere Oberkaiser durch seine Anwesenheit das Fest verherrliche, sondern wohl um ihn aus dem Wege zu räumen. Diocletianus erschien nicht und gab an, daß die Reise für seine 68 Jahre zu beschwerlich sei. Da zeigten ihm Drohbriefe die Absicht der Machthaber; er habe es, sagten sie, mit Maxentius gehalten, halte es nun mit Maximinus. Lebensmüde und aus gerechter Besorgniß, ein Opfer gedungener Mörder zu werden, machte er selbst seinem Leben ein Ende durch Hunger oder Gift. Er ist 313.
der letzte Kaiser, dem im heidnischen Sinne die Apotheose zu Theil wurde. Inzwischen hatte sich Licinius gegen Maximinus Daza gewandt, der als Augustus den ganzen Osten beanspruchend, mit Heeresmacht aus Syrien aufgebrochen, über die thracische Meerenge gegangen war und sich der Städte Byzantium und Perinthus (später Heraklea genannt, jetzt Erekli am Marmora-Meer) bemächtigt hatte. Licinius traf ihn zwischen Perinthus und Adrianopel und schlug ihn in die Flucht. Maximinus starb in Tarsus in Cilicien, wahrscheinlich eines natürlichen Todes; und nun hatte die römische Welt nur noch zwei Herrscher, Licinius im Osten, Constantinus im Westen, beide voll Herrschgier und voll Neid über des Andern Macht. Beide strebten nach der Alleinherrschaft, und deßhalb ließ auch Licinius die Familie des Galerius, Severus und Maximinus Daza gänzlich ausrotten, später selbst die Wittwe und Tochter des Diocletianus umbringen. Bevor es jedoch zum Kampfe zwischen ihnen kam, war Constantinus, während Licinius den Maximinus bekämpfte, durch einen drohenden Einfall in Gallien an den Niederrhein gerufen worden. Seine Ankunft verhinderte ihn, und erst durch den Schein seines Abzuges wurden die Barbaren verlockt, denselben in Ausführung zu bringen. Da wandte sich Constantinus gegen sie und vernichtete sie. Die Gefangenen wurden den wilden Thieren vorgeworfen. Diese Erfolge und die immer mehr anwachsende Macht des westlichen Augustus steigerten in Licinius Neid und Haß; und als nun Bassianus, mit des Constantinus Schwester Anastasia vermält, durch diesen zum Cäsar über Italien ernannt war, suchte er ihn gegen den Schwager aufzuwiegeln und bediente sich des mit ihm verwandten Bruders des Bassianus, des Senecio. Es gelang, aber Constantinus überwältigte den Bassianus und ließ ihn aus der Welt schaffen. Dann forderte er die Auslieferung des geflüchteten Senecio, und als Licinius sie verweigerte, rüstete er zum Kriege, außerdem noch darüber erbittert, daß in Laibach, einer westlichen Grenzstadt des licinischen Gebiets, seine Statuen waren zu Boden geworfen worden. Bei Cibalis am Flusse Savus in Pannonien

314. (jetzt Sevilei oder Swilei in Slavonien) ward Licinius besiegt und floh nach Thracien. Damit er in seiner Bedrängniß eine Stütze habe, ernannte er den Valens, einen Unterfeldherrn und Grenzcommandanten, zum Cäsar. Constantinus ward in der Verfolgung aufgehalten, da sein Gegner die Flußbrücke hatte abbrechen lassen, und erreichte ihn wieder in der mardischen Ebene bei Adrianopel. Die Schlacht blieb unentschieden und bestimmte die Kaiser zu einem Frieden, in dem Licinius alle europäischen Besitzungen mit Ausnahme von Thracien und der Pontusküste abtrat und in die Entsetzung des Valens willigte.

In den nächsten kampflosen Jahren beschäftigte sich Constantinus mit staatlichen und
315. politischen Anordnungen. So beging er in Rom die Feier seines zehnten Verwaltungsjahres,
317 den ernannte im Verein mit Licinius seine Söhne Crispus und den erst einjährigen, von der
1. März. Fausta gebornen Constantinus, so wie den zwanzig Monate alten Sohn seines Mitkaisers, den Licinianus, zu Cäsaren. Während Crispus seine kriegerische Tüchtigkeit im Kampfe mit den Franken am Niederrhein bewährte, dämpfte Constantinus selbst einen Sarmaten-Aufstand an der Donau. Aber der mit Licinius geschlossene Friede konnte kein dauernder sein; des Constantinus Herrschgier duldete keinen Mitaugustus. Schon hatte Licinius, im Unmuth über seine Machtverringerung, durch kleinliche Quälereien, Verweisung vom Hofe u. A. m. einen Theil seiner Unterthanen, die Christen, sich abwendig gemacht und zu Constantinus hinübergedrängt; da erlaubte sich dieser, wohl in Rücksicht hierauf, einen offenbaren Eingriff in die Angelegenheiten des Licinius. Auf sein Anstiften waren nämlich die Gothen in Thracien
323. eingefallen. Sofort rückte er ungerufen in das Gebiet seines Mitkaisers und warf jene über die Donau zurück. Da rüstete Licinius und erschien mit einer gewaltigen Flotte und einem Landheere von 165,000 Mann auf dem Kampfplatz. Am Hebrus besiegt, floh er nach Byzantium. Da auch seine Flotte von der des Constantinus unter Anführung des Crispus angegriffen und geschwächt war und durch einen Sturm gegen 5000 Mann und 130 Fahrzeuge eingebüßt hatte, wurde die Stadt von der Land- und Seeseite eingeschlossen. Licinius wich der Uebermacht und begab sich mit dem tüchtigeren Theile seines Heeres nach Chalcedon. Als ihm Constantinus die Schlacht anbot, zog Licinius den Martinianus, den er nach seiner Flucht aus Byzantium zum Cäsar ernannt und mit einem Theile des Heeres nach Lampsacus beordert hatte, an sich und ließ sich zu Chrysopolis bei Chalcedon in einen Kampf ein. Er
324 den zog abermals den Kürzern und verlor von seinem 130,000 M. starken Heere über 100,000 M.
18. Sept. Die unmittelbare Folge war, daß sich Byzantium und Chalcedon dem Sieger ergaben. Licinius eilte nach seiner Hauptstadt Nicomedia und wurde hier von dem nachrückenden Gegner belagert. Da er bald an dem Erfolge der Vertheidigung verzweifelte, ließ er durch seine Gemalin, des Constantinus Schwester, diesen um Schonung seines Lebens bitten und erlangte die Zusicherung desselben. Demüthig ging er dem Sieger entgegen, legte den Purpur ab und wurde nach Thessalonich in Macedonien verbannt. Doch so lange er noch am Leben war, glaubte sich der Gewalthaber nicht sicher, meinte von ihm Aehnliches wie einst vom Maximianus fürchten zu müssen und sann darauf, ihn aus dem Wege zu räumen. Er ward beschuldigt, eine Soldatenverschwörung angezettelt zu haben, und endete schon im folgenden Jahre sein Leben
325. durch den Strang. Kurz zuvor hatte auch Martinianus, der nach Kappadocien geschickt worden war, seine Erhebung büßen müssen: er fiel unter den Streichen der Leibwache. So

hatte Constantinus erlangt, wonach er mit kalter und schrecklicher Herrschgier von Anfang an gestrebt hatte: er war der alleinige Herr. Sein Ziel schien erreicht. Die Cäsaren Crispus, sein eigner Sohn, und der etwa 11jährige Licinianus mochten ihm gefährlich erscheinen, jener, weil er ein tüchtiger und beliebter Feldherr war, dieser, weil er, ein Sohn seines gefürchtetsten Gegners, leicht ein Mittelpunkt für die Unzufriedenen werden konnte. Beide wurden auf seine Veranlassung ermordet, Crispus zu Pola in Istrien, während der Vater zu Rom das 326.
zwanzigste Verwaltungsjahr feierlich beging. Daß ihn allein die Einflüsterungen seiner Gemalin Fausta, Crispus buhle um die Liebe der Stiefmutter, bestimmt haben, ist nicht glaublich. Mitgewirkt mögen sie haben; dies geht schon daraus hervor, daß Constantinus von seiner Mutter Helena mit Vorwürfen verfolgt wurde und nun auch die Ermordung der eignen Gemalin veranlaßte: Fausta endete ihr Leben in einem Badegemach an glühenden Dämpfen.

Die Gothen oder Scythen, denen bisher Friedensgelder gezahlt worden waren, bekämpfte 332.
und besiegte Constantinus im eignen Lande, der Moldau und Walachei. Zur Sicherung der Grenze wurden am rechten Donauufer viele Festungen angelegt. Bei einem Kampfe, der zwischen den Gothen und Vandalen ausgebrochen war, hatten die Letzteren aus Noth ihre Sklaven bewaffnet und im Verein mit diesen den Sieg davon getragen. Die Sklaven kehrten dann die Waffen gegen ihre Herren und zwangen sie das Land zu verlassen. Die Streitbaren unter ihnen nahm der römische Herr und Kaiser in sein Heer auf und vertheilte die Andern, 334.
etwa 300,000 an Zahl, in mehrere römische Provinzen.

Im folgenden Jahre nahm Constantinus die Theilung seines Reiches in vier Theile 335.
vor. Es muß mit gerechter Verwunderung erfüllen, daß der Mann, der von seinem ersten Auftreten an nach der Alleinherrschaft strebte, nun er die Reichseinheit unter Einem Oberhaupt erreicht, sein eignes Werk zerstörte, und nirgends wird über die Beweggründe Aufschluß ertheilt, so daß Vermuthungen an die Stelle der wirklichen Gründe treten müssen. Die Frage, wie es mit der Thronfolge nach ihm werden würde, mag ihn vielfach bewegt und sein hohes Alter — er war damals 61 Jahre alt — zu einer endlichen Festsetzung gedrängt haben. Hinterließ er nun nur Einem seiner drei Söhne die Regierung, so sah er wohl voraus, daß sich die hartnäckigsten Kämpfe erheben und seine Schöpfungen vielleicht zu Grunde gehen würden. Sorgte er für Jeden derselben, so konnte er meinen, dem Ehrgeiz und der Herrschsucht das Feld verschlossen und somit Thronkämpfen vorgebeugt zu haben. Oder traten dennoch Kriege ein — und die mochte Constantinus, der den Charakter seiner Söhne sehr wohl kannte, vorausgesehen haben — so hoffte er vielleicht, daß aus vier Kaiserhäusern noch am ehesten Ein Ueberlebender und Erbe bleiben könnte. Der älteste Sohn, Constantinus (später Constantinus II.), geboren 316, Cäsar seit 317, erhielt Gallien, Spanien und Britannien; der zweite, Constantius, 317 geboren, seit 324 Cäsar, das Morgenland, d. h. Asien, Syrien und Aegypten; der dritte, Constans, 323 geboren, seit 333 Cäsar, Italien und Afrika; seines Bruders Dalmatius Sohn, Dalmatius der Jüngere, seit 333 Consul, Thracien, Macedonien, Illyricum und Achaja. Constantinus selbst blieb Oberkaiser. Ferner betraute er seinen Bruder, Dalmatius den Aeltern, mit einer Art Königthum in Kappadocien und den zweiten Sohn desselben, Annibalianus, mit einer ähnlichen Macht über Armenien, Pontus und die Nachbarländer; jenen, weil er ihn schätzte, so daß er ihn schon früher ausgezeichnet hatte,

diesen, weil er ihn nicht übergehen zu dürfen meinte. Dalmatius der Jüngere hatte bei der Theilung die schönsten Länder mit den besten Heeren und Feldherren erhalten, weil ihm Constantinus wegen eines glücklich und rasch gebändigten Aufruhrs in Cypern Vertrauen schenken und glauben mochte, in der Hand eines seiner Söhne würden diese Länder bald zum Gegenstand des Streites werden.

Die schon unter Galerius besiegten Perser hatten fünf Provinzen verloren und seitdem Ruhe gehalten. Im Jahre 333 waren persische Gesandte nach Constantinopel gekommen und hatten Geschenke gebracht und empfangen. Aber schon vier Jahre darauf forderte Sapores II. die abgetretenen Länder zurück, rüstete, als ihm die Herausgabe verweigert wurde, und bedrohte den Cäsar Constantius. Constantinus befahl ein Heer zusammenzuziehen und wies Unterhandlungen mit den Persern zurück. Da ward er in der Osterwoche von einem Unwohlsein ergriffen. Die Bäder in der Hauptstadt, in Drepanum an der Bithynischen Küste (nach seiner Mutter Helenopolis genannt) führten keine Linderung herbei. In Vorausahnung des kommenden Todes ließ er sich in der Märtyrerkirche der letztern Stadt durch Auflegung der Hände in die Zahl der Christen aufnehmen uud sich dann nach Nicomedien bringen. Als die Krankheit gegen Pfingsten ihren Höhepunkt erreichte, empfing er auf seinem Bette und in weißem Gewande die Taufe von dem arianischen Bischof zu Nicomedien, 337 den 22. Mai. Eusebius. Am letzten Pfingsttage Mittags gab er seinen Geist auf, über 63 Jahre alt, und nachdem er fast 31 Jahre lang Herrscher gewesen war. Sein Leichnam wurde unter großem Gepränge nach Constantinopel gebracht und dann nach Constantius Ankunft in der Apostelkirche beigesetzt.

Dies die äußere Geschichte des Constantinus. Die Staatseinrichtungen waren nicht durchaus neu; frühere wurden benutzt und zu einem Ganzen vereint. Auch traten sie erst allmählich in's Leben. Das Reich ward in vier Präfecturen getheilt: 1) die morgenländische, welche Aegypten, Asien, Thracien und einen Theil von Mösien umfaßte; 2) Illyricum mit dem übrigen Mösien, mit Macedonien und Griechenland; 3) Italien mit den oberen Donauländern und Westafrika; 4) Gallien mit Spanien und Britannien. Jede derselben zerfiel wieder in Diöcesen, im Ganzen vierzehn an Zahl, und diese in Provinzen oder Kreise. Die Zahl der letzteren zur Zeit des Constantinus ist nirgend angegeben; später belief sie sich auf 116. Für die vier Präfecturen ernannte der Kaiser vier prätorische Präfecten; sie standen an der Spitze der Civilverwaltung, d. h. des Justiz-, Finanz-, Post-, Polizei- und Gewerbewesens so wie der Steuererhebung und hatten als Beistände zur Gesetzauslegung, zur Annahme und Untersuchung von Klagen u. s. w. mehrere Rechtsgelehrte, die Assessoren und Räthe genannt wurden. Eine Appellation an den Kaiser fand nicht statt. Die Vicarien der Diöcesen standen ihnen zunächst; sie hießen ihre Stellvertreter, waren aber von ihnen abhängig. Die Provinzen verwalteten die Rectoren, Proconsuln, Präsidenten, Consularen, Correctoren genannt. Sie waren den Vicarien untergeordnet. Jeder dieser Präfecten, Vicarien und Rectoren hatte natürlich eine Menge Unterbeamten, die mehrere Kanzleien bildeten, und deren Zahl je nach der Größe und Wichtigkeit des Landes und dem Umfang der Geschäfte verschieden, im Allgemeinen aber sehr bedeutend war. So sollte z. B. der Comes der Diöcese Morgenland im engeren Sinne, welche die Länder Cilicien, Mesopotamien,

Syrien und Arabien umfaßte, zur Zeit des Arcadius nicht über 600 Officianten haben. Während das eben Angeführte die Regel bildete, fanden hin und wieder Ausnahmen statt. So führte der Vicarius der Diöcese Aegypten wie der der Diöcese Morgenland den höheren Titel Comes und stand nicht unter dem prätorischen Präfecten — jener, weil Aegypten als Kornkammer immer eines gewissen Vorzugs sich erfreut hatte, dieser wohl wegen der gefährlichen Nachbarschaft der Perser. Ferner hatte die Stadt Rom einen eigenen Präfecten, unabhängig von dem italischen Präfecten und nur darin mit geringerer Macht ausgestattet, daß die Appellation an den Kaiser galt. Ebenso erhielt später auch Constantinopel einen eigenen Präfecten. An der Spitze sämmtlicher Unterbeamten eines Präfecten, Vicarius oder Rector stand der Princeps oder Primicerius, der gewöhnlich vom Hofe gesandt wurde. Die Unterbeamten selbst zerfielen in drei Klassen: in die Gerichtsbeamten, Finanzbeamten und diejenigen, denen das Schreiben, Ausfertigen und Vollziehen oblag.

In dem streng gesonderten Militärwesen traf Constantinus durchgreifende Aenderungen. Nachdem er das Corps der Prätorianer, wie oben berichtet, aufgelöst und dieser anmaßenden und gefährlichen Kriegskaste ein Ende gemacht hatte, theilte er die Truppen in Feld- und Besatzungstruppen. Jene waren in den reicheren Städten oder besseren Gegenden stationirt, hatten bei leichterem Dienste eine reichlichere und anständigere Kleidung und Nahrung; diese waren in entlegenen Provinzen und längs der Grenze vertheilt. An der Spitze der ganzen Militärmacht standen zwei Oberfeldherrn, ein Kavallerie- und ein Infanterieoberst, als Anführer und Richter, aber streng ausgeschlossen von allem Einfluß auf die Civilverwaltnng. Wegen der großen und umfangreichen Geschäfte hatte jeder von ihnen etwa eben so viel Beamte als ein prätorischer Präfect. Aus den Namen magister equitum und magister peditum ist wohl nicht zu schließen, daß der Eine ausschließlich die Reiterei, der Andere nur das Fußvolk befehligt habe, sondern wo beide Truppenabtheilungen ein Ganzes ausmachten, mag nur Einer von ihnen, gleich viel wer, das Oberkommando geführt haben. Unter ihnen standen die Comites und Duces (etwa Feldobersten und Feldhauptleute), Anführer der Truppentheile in den Provinzen und längs der Grenzen, ebenfalls mit richterlicher Gewalt ausgestattet, wenn auch ohne die endgültige Entscheidung. Auch sie hatten Kanzleien unter sich. Die Comites scheinen eine bedeutendere Stellung als die Duces eingenommen zu haben. Die niedern Chargen waren dieselben wie früher, und auch die Heereseintheilung war geblieben.

Wenn nun schon bei den Civil- und Militärpersonen die größere oder geringere Zahl der beigeordneten Beamten den höhern oder niedern Rang anzeigte, so mußte sich die kaiserliche Majestät mit einer weit bedeutenderen Menge von Beamten und Dienern umgeben; und erinnert die Reichsverwaltung an die orientalische Regierungsweise, so tritt das Orientalische, das erst durch Diocletianus eingeführt worden war, bei der Person des Kaisers am deutlichsten hervor. Wie bei den persischen Königen sieben Skeptuchen (Reichsfürsten), wie ehedem im deutschen Reiche nächst dem Kaiser sieben Kurfürsten, so hatte auch Constantinus sieben kaiserliche Höchstbeamtete. Die erste dieser Hofstellen hatte der praepositus sacri cubiculi, Vorsteher des heiligen Gemachs. Ihm lag die Bedienung der kaiserlichen Person ob, und zu dem Behufe gebot er über Diener von vier verschiedenen Ordnungen: 1) über die unter dem Oberkämmerer stehenden Kämmerer, die für die Bedienung des Kaisers und der kaiserlichen

Familie in den Zimmern zu sorgen hatten; 2) über die dem Haushofmeister untergeordneten Edelknaben oder Pagen und Bedienten für den Fürsten und die Hofbeamten; 3) über den Kleidergraf und dessen Untergebene; 4) über 33 Diener, die die Ruhe und Stille um den Kaiser her aufrecht zu erhalten hatten. Die zweite Stelle nahm ein der magister officiorum, Befehlshaber der Hofdienerschaft, d. h. Anführer der acht kaiserlichen Leibcompagnien, die aus 3500 Mann bestanden. Sieben von diesen hatten den Wachtdienst im kaiserlichen Palast und dienten auf Reisen des Kaisers zur Bedeckung; die achte war unbewaffnet, und ihre Mitglieder wurden in Angelegenheit des Kaisers als Kundschafter und Auflauerer nach den Provinzen geschickt. Ferner stand dieser Beamte an der Spitze derjenigen, die zur Audienz beim Kaiser vorließen, hatte vier Kanzleien mit 150 Arbeitern unter sich, in denen wahrscheinlich die Bittschriften angenommen und beantwortet wurden, und war Aufseher und Richter über die kaiserlichen Waffenwerkstätten. Ihm folgte als dritter der quaestor, Cabinetsrath. „Empfänger der kaiserlichen Gedanken und das Wort seines Mundes", wurde er vom Kaiser zur Berathung von Gesetzen, von Anordnungen, von Antworten auf Bittschriften und dergleichen gebraucht und hatte, wenn es nöthig war, mit Hülfe der nächsten Kanzlei dieselben auszuarbeiten. Der Vierte, comes sacrarum largitionum, Graf der heiligen Spenden, Reichsschatzmeister oder kaiserlicher Finanzminister, wachte über die Kroneinkünfte, leitete alle Werkstätten, die für den Hof und das Heer Leinwand, Wolle, Seide, Gold- und Silberarbeiten, Purpurfärben und Stickereien anfertigten, und hatte eilf Kanzleien. Der Fünfte, comes rerum privatarum divinae domus, Graf des heiligen Privatvermögens, verwaltete mittelbar oder unmittelbar die kaiserlichen Landgüter, Wälder, Weideplätze u. s. w. und hatte daher in den Provinzen Aufseher und Rechnungsführer, am Hofe vier Kanzleien. Die sechste und siebente Hofstelle bekleideten comites domesticorum equitum et peditum, die beiden Befehlshaber der Haustruppen zu Pferd und zu Fuß. Diese Haustruppen, deren Mitglieder aus edlen Häusern stammten, schöne und starke Leute in prächtiger Ausrüstung waren, oft auch Staatsgefangene abholten und als Adjutanten dienten, waren vielleicht für den Dienst im innersten Palast und bildeten die eigentliche Leibwache, während jene sieben Leibcompagnieen nur die äußern Theile des Palastes besetzten. Traten die Inhaber der fünf ersten Hofchargen mit den prätorischen Präfecten und den beiden Oberfeldherrn zusammen, und wen sonst noch etwa der Kaiser zuziehen mochte, so bildeten sie das Consistorium, das geheime Kabinet des Kaisers. Ihnen ward die Vorberathung von Staatsangelegenheiten unterbreitet, und hier mag, wenn es anders dem Kaiser genehm war, endgültiger Beschluß gefaßt worden sein.

Die Soldatenherrschaft hatte den Uebergang gebildet aus dem antiken Leben zu dieser orientalischen Staatsregierung, und wie in ihr eine strenge, äußerlich erkennbare Ordnung nach Graden und Würden hervortrat, so mußte diese in ähnlicher Weise in der neuen Staatsmaschine erscheinen. Ohne eine bestimmte und festgeregelte Rangordnung ist eine Beamtenherrschaft schlechterdings unmöglich: wie die Geschäfts- und Wirkungskreise der Einzelnen fest und genau bestimmt waren, so mußten auch die Inhaber der Aemter in einander untergeordnete Abstufungen gebracht und die höhere und niedere Stellung durch Merkmale bezeichnet werden. Solcher Merkmale waren nun drei: die Titel, die äußeren Abzeichen und die Gehälter nebst den Exemptionen. Die Titel wurden aber nicht allein zur Bezeichnung

der Aemter benutzt, sondern der Kaiser verlieh sie auch an Günstlinge, Lieblinge und für besondere Verdienste, ohne damit in ein bestimmtes Amt einzusetzen. So führten die kaiserlichen Prinzen und die zum Rang derselben erhobenen Männer den Titel Nobilissimi. Der Name Patricius ward beibehalten, vornehmlich an kaiserliche Lieblinge vergeben und eröffnete den Zutritt zum Kaiser. Der gesuchte, aber machtlose und bloße Ehrentitel Consul erhob in die dritte Stufe. Nächst diesen zerfielen die Behörden in vier Klassen und hatten ihre Stellung bezeichnende Ehrentitel; sie hießen nämlich: Viri Illustres, Spectabiles, Clarissimi, Perfectissimi, etwa Erlauchte, Hochansehnliche, Vielberühmte, Bewährte. Auch Egregii, Erlesene, kommen vor. In der Rangliste aller Behörden waren diese genau nach Rang und Würden verzeichnet. Es mag die Angabe genügen, daß in die erste Klasse der Illustres die vier prätorischen Präfecten, die beiden Oberfeldherrn und die fünf obersten Hofbeamten gehörten. Außerdem fanden aber in jeder Klasse noch Abstufungen statt; nicht Alle, die zu derselben Klasse zählten, standen einander gleich. So gab es z. B. Grafen (die Comites rangirten in die zweite Klasse) erster, zweiter und dritter Ordnung. Nach diesen Titeln richteten sich ferner auch die Anreden in Wort und Schrift, und es kommen u. A. folgende vor: Magnificentia, Gravitas, Spectabilitas, Sinceritas, etwa Eure Herrlichkeit, Eure Würdigkeit, Eure Hochansehnlichkeit, Eure Lauterkeit. In den Bestallungsbriefen oder Diplomen, die bei den Erhebungen und Beförderungen ausgestellt wuden, waren Sinnbilder gefertigt, die das Amt und die Würde bezeichneten. So enthielt das Diplom des Comes der Diöcese Morgenland, die fünfzehn Provinzen umfaßte, als Sinnbild: auf einem Tische eine ganz vergoldete Säule, oben daran zwei fürstliche Bildnisse, unten ein in Purpur gebundenes Buch, und rund um den Tisch fünfzehn weibliche Gestalten mit Geschenken in den Händen. Außerdem hatten die Beamten gewisse Amtszeichen in Tracht und Schmuck — vielleicht die ersten Anfänge der Uniformen —; oder das Vortragen des Kaiserbildes, einer Fahne, das größere oder kleinere Gefolge von Beamten, Dienern, Adjutanten und dergl. machte die Stellung kenntlich. Die Größe der Gehälter richteten sich nach dem Posten, der bekleidet wurde. So hatte z. B. unter Justinian der prätorische Präfect von Afrika 25,000 Thlr., seine Vicarien 6000 Thlr. unseren Geldes, und zur Zeit des Constantinus mögen diese Gehälter nicht geringer gewesen sein. Daneben griffen noch sehr häufig Befreiungen von Steuern, von lästigen Aemtern und Würden, von den niedern Leistungen u. s. w. Platz, ferner Postfreiheit für die eigene Person und für diejenigen, denen sie der Beamte gewähren wollte. So genossen z. B. die gesammte Geistlichkeit, die Lehrer und Aerzte vollständige Steuerfreiheit; hohen Hofbeamten wurde sie für die eigene Person und für die Nachkommen bis ins dritte und vierte Glied gewährt.

Die enormen Summen, die zur Unterhaltung des Hofes, des Beamtenheeres und der Armeen nothwendig waren — die Höhe derselben ist leider nicht überliefert und kann auch nicht einmal annäherungsweise angegeben werden —, flossen in Eine Kasse, da die frühere Trennung zwischen Aerarium und Fiscus, Staats- und kaiserlicher Privatkasse, schon seit geraumer Zeit nicht mehr bestand. Die bisherigen Steuern und Einkünfte reichten nicht mehr zu; die Land- und Hafenzölle, die Accise für alle Marktwaaren, die Abgaben — 5 Procent — bei Freilassung von Sklaven, bei Erbschaften an Seitenverwandte, das Recht, verfallene oder verwirkte Güter einzuziehen, das Münzrecht, die Gerechtsame über Salz- und Bergwerke,

Steinbrüche und dergl., das Kronengeld — eine Abgabe, die anfangs dem jedesmaligen neuen Fürsten freiwillig dargebracht, im Laufe der Zeit zu einer stehenden und erzwungenen geworden war und nicht bloß beim Thronwechsel, sondern bei jedem glücklichen Ereigniß, das den Kaiser und seine Familie betraf, geleistet werden mußte — diese und noch andere Einnahmequellen flossen zu spärlich für die gesteigerte Ausgabe und den unglaublichen Aufwand; es war nothwendig geworden, neue zu eröffnen, und diese waren eine Grund-, Gewerbe- und Kopfsteuer. Zur Erhebung der ersten, Indiction genannt, wurde wahrscheinlich das gesammte Land in Bezirke getheilt, die nicht an Umfang, sondern an Werth einander gleich waren. Um diese zu ermitteln, wurden alle 15 Jahre die Aecker, Waldungen, die Sklaven, der Viehstand u. A. m. abgeschätzt. Die zu zahlende Summe war nicht in jedem Jahr innerhalb der drei Lustren für die einzelnen Bezirke dieselbe, sondern änderte sich je nach den Anforderungen des Staats. Ob aber seit der Abschätzung der Werth des Bezirkes durch Krieg, Pest, Verminderung der Güterzahl und dergl. geringer geworden war oder nicht, darauf wurde nicht gerücksichtigt, und die an Zahl oder Vermögen verringerten Bezirksinsassen mußten Jeder mehr zahlen, um die erlangte Summe aufzubringen. Die zweite Steuer, Chrysargyrum, traf alle Handel- und Gewerbetreibende und wurde wahrscheinlich alle vier Jahre neu geregelt. Die Kopfsteuer endlich ward von den Sklaven und Colonen oder unfreien Bauern erhoben und mußte, da diese keinen Besitz hatten, von den Herrn derselben entrichtet werden. Diese Steuern und die übrigen Staatslasten verzehrten die Kräfte der Landleute, verringerten die Zahl der Grundbesitzer. Es bildete sich eine neue Art der Bevölkerung, die Colonen, die an die Scholle gefesselt, das Land des Gutsherrn bebauten und ihm einen bestimmten Theil der Bodenerzeugnisse entrichteten — die erste Spur der Leibeigenen des Mittelalters. Die Gewerbtreiben waren außerdem durch die unzähligen kaiserlichen Werkstätten beschränkt, in denen Alles, was Hof und Heer an Waffen, Kleidung und Luxus gebrauchte, von den kaiserlichen Leibeigenen gearbeitet wurde, und denen die Provinzen die Rohproducte zu liefern hatten. In den Städten, besonders in den Hauptstädten, war die Masse des besitzlosen Proletariats in's Unglaubliche gestiegen, und die öffentlichen Brot- und Weinspenden verzehrten enorme Summen. Unverhältnißmäßig zog man die Reichen heran, und mit dem städtischen Verwaltungsamt der Rathmänner oder Decurionen waren so ungeheure Ausgaben verknüpft, daß man es als ein hohes Glück pries, durch die kaiserliche Gnade von der Uebernahme befreit zu werden. Und während auf diese Weise viele Städte verarmten, kam es nicht selten vor, daß auf kaiserlichen Befehl, wenn Geld mangelte, die Einkünfte und Besitzungen der Communen angegriffen wurden. Rechnet man zu dem Allen noch die Härte und Grausamkeit der Beamten, die mit dem Abschätzen, dem Einziehen der Abgaben, dem Einfordern der Schuldreste u. s. w. beauftragt waren, so kann man sich annähernd ein Bild von der Noth und dem Elend der Bevölkerung entwerfen. Freilich erließ Constantinus viele Gesetze, die der Willkürlichkeit der Beamten Einhalt thun sollten, nahm selbst Klagen an, ließ gegen die Schuldigen die unnachsichtlichste Strenge walten, vertheilte viele Almosen und begünstigte die christlichen Wohlthätigkeitsanstalten; aber eine durchgreifende Aenderung und Besserung konnte er nicht bewirken. Die Stellung der vorgesetzten Behörden, der prätorischen Präfecten, der Vicarien und Rectoren, war zu frei, der kaiserlichen Controle fast ganz entzogen. Besonders

die prätorischen Präfecten glichen ganz den persischen Satrapen, und der schnelle und häufige Wechsel, dem sie der Kaiser unterwarf, um fortdauernder Bedrückung zu steuern, konnte höchstens von vorübergehender Wirkung sein, hatte öfters gerade das Gegentheil zur Folge. Denn da sich Keiner einer längeren Amtsdauer gesichert wußte, suchte er möglichst viel Reichthümer zusammenzuraffen, konnte selbst bei gutem Willen sein Land und die Bedürfnisse desselben nicht kennen lernen, noch lange dauernde und langsam reifende Reformen vornehmen.

Von großer Bedeutung ist die Verlegung der Residenz nach Byzantium, und nicht mit Unrecht ist dies der bewußteste und absichtlichste Act der ganzen Regierung des Constantinus genannt worden. Schon vor Diocletianus hatte die Vertheidigung der Landesgrenzen die Abwesenheit der Imperatoren aus Rom für längere oder kürzere Zeit öfters nothwendig gemacht, und manche Städte hatten an Bedeutung gewonnen, indem in ihnen oder in ihrer Nähe das Kriegs- und Hoflager aufgeschlagen ward. Seit der Theilung des Reichs durch Diocletianus waren neben Rom noch andere Städte Residenzen der Imperatoren und Cäsaren geworden; er selbst hatte seinen Sitz meistens in Nicomedia in Asien. Man hatte sich daran gewöhnt, Rom nicht mehr nothwendig als Mittelpunkt zu betrachten. Die Bevölkerung der Stadt selbst besaß Nichts mehr, was an die alte Heldengröße erinnerte; Knechtssinn und Kriecherei gegen die Machthaber, eitle Aufgeblasenheit, Römer zu heißen, war an die Stelle getreten und zeigte sich eben so sehr im Volk wie im Senat, dem von seiner alten Macht nur noch der Name geblieben war. Diese anspruchsvolle Nichtigkeit Rom's, und weil Constantinus eine Residenz und Einwohnerschaft brauchte, die ihm Alles verdankte, und die für die vielen neuen Einrichtungen in Staat und Gesellschaft den Mittelpunkt abgeben konnte, bestimmte ihn wohl, sich eine andere Residenz zu gründen, und schon 326, als er seine Vicennalien in Rom feierte, mag er den Plan gefaßt haben. Zuerst richtete er sein Augenmerk auf das alte Ilion, das auch Cäsar und Augustus zur Capitale zu erheben gedacht hatten. Die Umrisse waren bereits gezeichnet, mit dem Bau der Thore der Anfang gemacht, da bestimmte ihn eine Traumerscheinung, den Plan fallen zu lassen, und er entschied sich nunmehr für Byzantium — eine Stadt, die durch ihre Lage am Meer, ihre geringere Entfernung von Asien und dem oft bedrohten Donauufer sich mehr als jede andere zum Herrschersitz eignete. In dem Neuen Rom, das wirkliche Verehrung und Schmeichelei bald nach dem Kaiser Constantinopolis nannte, sollte das Schöne des alten Rom wiedererstehen. Constantinus selbst bezeichnete, den Speer in der Hand, den Lauf der Ringmauer, die er nach Westen hin um fünfzehn Stadien hinausrückte, baute Paläste, Tempel und Kirchen, beraubte viele Städte ihrer Kunstschätze und Kostbarkeiten und ließ sie nach der neuen Hauptstadt bringen. Dem Volk, das er ansiedelte, gab er außer denselben Freiheiten, deren sich Rom erfreute, noch manche Vorrechte. Mehrere römische Senatoren ließen sich hier nieder und wurden Mitglieder des Senats, der ebenfalls nicht fehlen durfte. Am 11. Mai 330 fand unter großen Festlichkeiten und Circusspielen die Einweihung des Neubaues statt.

Zeigte sich in den Kämpfen, in den Einrichtungen und in der Verwaltung der staatskluge Herrschergeist des Constantinus, so tritt dieser noch klarer in seinem Verhalten und Verfahren gegen das Heiden- und Christenthum hervor. Rom hatte mit der Unterwerfung der Länder auch deren Götterculte aufgenommen, theils aus Politik, um die Besiegten an das

Staatsinteresse zu ketten, theils in dem Glauben, daß die Götter durch die bisherige Erhaltung der Staaten ihre Macht dargethan hätten und daher der Verehrung würdig seien. Daraus entstand eine Göttermischung, die aus den verschiedensten und einander widersprechenden Elementen bestehend — man giebt 300 Arten der Götterverehrung an —, schon lange die alte Glaubens-Naivität untergraben und vernichtet hatte. Noth, Elend und die furchtbarste Entsittlichung traten hinzu, Unglaube und Aberglaube fingen an die römische Welt zu beherrschen und stürzten sie in ein Chaos, aus dem Rettung und Befreiung innerhalb der heidnischen Culten nicht möglich war. Dennoch ward sie versucht, und wie der Kaiser Alexander Severus, der in seiner Hauskapelle die Bilder von Abraham, Christus, Orpheus, Virgil, Cicero, Achill, vieler Kaiser u. A. m. aufstellte und verehrte, mochten sich Viele einen neuen Olymp zusammensetzen; auch Pantheen wurden erbaut, allen Göttern und Göttinnen, allen Himmlischen, der Versammlung der Götter gewidmet. Aber eine Befriedigung gewährte dies nicht; eine dunkle Sorge um das Jenseits bemächtigte sich der Menschen, man wandte sich immer mehr dem Magischen und Mystischen zu. Der Glaube an Magier und Zauberer wuchs; Aussprüche der Wahrsager, mochten diese aus dem Fluge der Vögel, den Eingeweiden der Thiere oder gar eigens dazu geopferter Menschen ihre Deutungen hernehmen, gewannen größere Geltung; die Mysterien, die den Eingeweihten Erlösung und Unsterblichkeit verhießen, zum Theil aber mit den größten Scheußlichkeiten verknüpft waren, nahmen zu. Während die Einen den sittenlosesten asiatischen und ägyptischen Culten sich ergaben, Andere durch Stierblut, das sie in Tempeln auf ihren Körper rinnen ließen, nach Sühnung und Reinigung strebten, begnügten sich Andere mit Anbetung eines einzigen Schlängleins; ein vielgötterischer Wahnsinn hatte sich über die Erde gebreitet. Die alten Philosophieen, ohnehin nur Wenigen zugänglich, hatten in der allgemeinen Entsittlichung ihre Kraft verloren. Auch der Neuplatonismus, weit entfernt, dem Volke Tröstung zu bringen, mehrte die Verwirrung, und durch die mystischen und allegorischen Deutungen der alten Mythen raubte er Vielen den letzten Halt. Gleichzeitig mit dieser Zersetzung und Fäulniß des Heidenthums hatte sich von einem kleinen und unscheinbaren Anfange das Christenthum durch die ihm innewohnende Kraft und Göttlichkeit in wunderbarer Weise ausgebreitet. Nicht wie die heidnischen Philosophieen und Mysterien nur für die geistig Begabteren, sondern mit seinen einfachen und faßlichen Lehren die Religion für Alle auf gleiche Weise, voll tiefer Innerlichkeit gegenüber der Veräußerlichung des heidnischen Götterdienstes, Milde und Liebe athmend, die höchste Sittlichkeit lehrend, während die heidnische Welt in die entsetzlichste Lasterhaftigkeit versunken war — durch diese Vorzüge hatte es Eingang gefunden in die Herzen der Menschen. Weder Qualen und Martern, noch Verfolgungen waren im Stande gewesen, es auszurotten und zu vernichten. Mit hohem Muthe und freudiger Begeisterung gingen seine Bekenner in den Tod, und ihr Martyrium erweckte zahllose Anhänger. Die letzte allgemeine Verfolgung nach vierzigjähriger Duldung hatten die Christen im Jahre 303 unter Diocletianus erlitten, und etwa neun Jahre lang war Maximinus Daza im Südosten des Reichs mit der größten Grausamkeit gegen sie verfahren. Auch Galerius hatte sie verfolgt, und nur die Todesfurcht hatte ihn auf dem Sterbebette zu einem Duldungsedict und zu dem Befehle bestimmt, die Christen sollten für ihn zu ihrem Gotte beten. Die Greuel bei der Verfolgung, der im Pöbel ge-

weckte Blutdurst, die Störung des bürgerlichen Lebens, dagegen der ruhige Zustand Spanien's, Gallien's und Britannien's, wo der wenn nicht christliche, doch monotheistisch gesinnte Constantius Chlorus die Edicte des Diocletianus nur zum Theil und mit Schonung zur Ausführung brachte, hatte selbst einsichtigen Heiden die Augen geöffnet: sie riethen zur Duldung. Auch Constantinus, der von Anfang an nach der Alleinherrschung strebte, mußte in die Fußtapfen seines Vaters treten, um mit der ungeschwächten Kraft seiner Länder den Widersachern entgegen treten zu können. Ging er dann weiter in der als nothwendig für ihn und seine Zwecke erkannten Duldung, gab er Gewissensfreiheit, begünstigte er gar das Christenthum, so daß es nach Besiegung des Licinius zur Staatsreligion ward, das Heidenthum fast nur noch geduldet erschien, so liegt der Grund darin, daß er die Alles überwältigende und überdauernde Weltmacht des Christenthums begriff, klar einsah, wie er zur Ausübung seiner unumschränkten Herrschaft Ruhe im Reiche nöthig habe und der Geistlichen der christlichen Kirche sich am besten bedienen könne. Christlicher Glaube, den Viele ihm zuschreiben, bestimmte ihn nicht zu solchem Verfahren: Constantinus war wesentlich unreligiös, indifferent gegen Heidenthum wie Christenthum, Fatalist. Den Heiden gab er genugsam Garantieen für Erhaltung ihres Glaubens und erscheint nicht als Christ, dessen Aufgabe Ausrottung der Götterverehrung gewesen wäre. Er besuchte nach der Besiegung des Maximianus zu Marseille im Jahr 308 den Apollotempel zu Autun, befragte und beschenkte das Orakel. Bei der feierlichen Einweihung der neuen Residenz war der heidnische Philosoph Sopater thätig, indem er durch gewisse symbolische Handlungen das Schicksal der Stadt auf magische Weise zu sichern suchte, fanden vielfache heidnische Ceremonieen statt, deren genauere Ueberlieferung indessen fehlt. Ferner gründete Constantinus zwei heidnische Tempel daselbst und bestimmte, daß jährlich am Einweihungstage eine große vergoldete Statue, die den Kaiser selbst darstellte, und die auf der ausgestreckten Rechten das Standbild der Tyche, des Schutzgenius der Stadt, hielt, in feierlichem Fackelzuge durch den Circus gefahren werden sollte, und daß sich der regierende Kaiser vor diesem Bilde anbetend niederzuwerfen habe. Die heidnischen Tempel mit ihren Opfern ließ er während seiner ganzen Regierung bestehen, fragte selbst die Zeichendeuter und war bei Opfern anwesend; und wenn er Priesterschaften aufhob, einzelne Tempel zerstören, und andere berauben ließ, so geschah dies wegen der Sitten- und Zuchtlosigkeit der Culten, und um augenblicklicher Geldverlegenheit abzuhelfen. Daß ungestraft heidnische Tempel, Denkmäler und Gräber entweiht und verwüstet wurden, ereignete sich erst gegen Ende seines Lebens, als seine geschwächte Energie der durch ihn groß und mächtig gewordnen Geistlichkeit einen bedeutenden Einfluß gestattete. Heiden befanden sich jedoch fortwährend im Besitze öffentlicher, selbst der höchster Aemter. Constantinus nannte sich Pontifex maximus und ließ sich als solcher mit verschleiertem Haupte abbilden. Endlich tragen alle Münzen, die aus seiner Regierungszeit herstammen, heidnische Embleme; solche mit unzweideutig christlichen sind bis jetzt nicht gefunden worden. Zuerst versuchte er dann, ob im Heere Christen neben Heiden ohne gegenseitige Anfeindung sich befinden könnten, und führte das Labarum ein, eine Heerfahne mit den verschlungenen Buchstaben XP. Die christlichen Krieger mochten es als eine ihnen gemachte Concession betrachten, den Heiden und ihm selbst galt es nur als ein Idol wie viele andere. Es ward durch eine eigene Garde beschützt und in einem besonderen Zelte aufbewahrt,

in das sich der Kaiser vor wichtigen Kämpfen geheimnißvoll zurückzuziehen pflegte. Bald erhielten alle Heere Feldzeichen mit diesen Buchstaben, und auch auf den Schilden der Soldaten wurden sie angebracht. Um gegenseitige Toleranz zu erzielen, war ferner dem Heere Ein Gebet vorgeschrieben, das Heiden und Christen nicht zu beanstanden brauchten. Es lautet: Dich allein erkennen wir als Gott und König, Dich rufen wir an als unsern Helfer. Von Dir haben wir die Siege erlangt, durch Dich die Feinde überwunden. Dir danken wir das bisherige Gute, von Dir hoffen wir das Zukünftige. Zu Dir flehen wir Alle und bitten Dich, daß Du unsern Kaiser Constantinus und seine gottliebenden Söhne uns lange unversehrt und siegreich bewahrest. Dann ging er weiter, und durch die beiden Edicte in den Jahren 312 und 313 wurde den Christen Religionsfreiheit zugestanden; durch andere erhielten sie Rechte, die sie zu politischer Gleichberechtigung mit den Heiden und Juden erhoben. Die Scheidung, die zwischen Laien und Geistlichen innerhalb der Christen schon begonnen hatte, beförderte Constantinus, und indem er die Geistlichen von der Uebernahme öffentlicher Aemter und Bedienungen entband, von allen Abgaben befreite, die Entscheide der Bischöfe für endgültig erklärte, der Kirche Vermächtnisse zu machen und anzunehmen gestattete, fingen die Geistlichen an, einen Stand zu bilden, erhielten bedeutende Macht und fühlten sich an des Kaisers Interesse durch Dankbarkeit und Eigennutz gefesselt. Daß aber diese Macht ihm nicht gefährlich wurde, dafür wußte er zu sorgen: er machte sich zum gemeinsamen Bischof, nannte sich selbst den von Gott außerhalb der Kirche angesetzten Bischof, übte bei Bischofswahlen einen maßgebenden Einfluß aus, bestimmte Zeit und Ort für die Reichssynoden und erhob erst durch seine Zustimmung die Concilbeschlüsse zu Reichsgesetzen. Auch in die dogmatischen Streitigkeiten der Christen mischte er sich und ließ diese entweder durch Bischöfe entscheiden oder gab wie zu Nicäa 325 selbst den Ausschlag. Um nämlich den lästigen Streit zwischen den Arianern und Athanasianern, den ein zur Ruhe mahnender Brief von ihm selbst nicht hatte beilegen können, endgültig zu beseitigen, berief er 318 Bischöfe meist aus Asien und Afrika mittelst Cabinetsschreiben nach Nicäa und eröffnete in Person das Concil. Nicht die Debatte, das kaiserliche Machtgebot entschied; die Majorität fügte sich bis auf zwei Bischöfe, die Absetzung und Verbannung traf, und Arius ward nach Illyrien verwiesen. Aber ganz nach Laune eines Mannes, der kein Interesse an der Streitfrage als solcher hatte, gab er zu, daß auf einer neuen Synode zu Tyrus 335 die Arianer triumphirten, berief dann, von Athanasius bewogen, die Väter von Tyrus zur Rechtfertigung nach der Hauptstadt und verbannte diesen, als nur sechs von jenen seiner Aufforderung Folge leisteten. Nur gegen solche Sectirer, die Fanatiker waren und gefährlich erschienen, verhängte er um der Ruhe willen Verfolgungen; den ungefährlichen wurden höchstens die Versammlungs-Locale genommen. Herz- und gemüthlos, wie er war, nahm er für keine Ansicht Partei und ward dadurch freilich von den vielfachen Quälereien zurückgehalten, deren sich spätere Kaiser schuldig machten. Bald scheint also Constantinus durch Tempelbesuch und Tempelbauten, Opfern, Anstellung von Heiden und dergl. dem Heidenthum ergeben; bald ein Christ, indem er die Geistlichen und die Kirche begünstigt, Christen zu den höchsten Aemtern beruft, Kirchen selbst baut oder durch seine Mutter Helena bauen läßt; bald meidet er vorsichtig den Schein und sucht durch unbestimmte Ausdrücke Heiden wie Christen zu genügen. Für Letzteres nur ein Beispiel! Als

nach seinem Siege über Maxentius Volk und Senat von Rom ihm einen Triumphbogen zuerkannte, ließ man auf diesen u. A. auch die Worte setzen, Constantinus habe über den Tyrannen und seine ganze Partei gesiegt „auf den Wink des höchsten und besten Jupiter." Diese Worte mochten ihn zu entschieden als Heiden hinstellen; sie wurden geändert, vielleicht als er 315 nach Rom kam, und jetzt liest man statt jener: „auf Eingebung der Gottheit"; aber ein genauer Beobachter kann jene früheren noch durchschimmern sehen. Zwar könnte gesagt werden: er ließ sich auf dem Sterbebette taufen, war unter den Catechumenen geblieben und legte nach christlichem Aberglauben seiner Zeit erst kurz vor seinem Tode durch die Taufe das Zeugniß ab, daß er Christ sei. Aber hierauf ist zu erwidern: als er über die Ermordung seines Sohnes Crispus und dessen Stiefmutter Fausta Reue und Gewissensbisse empfand, suchte er im Heidenthum nach Sühnungsmitteln; doch der Neuplatoniker Sopater war ohne Rath und Hülfe. Da verhießen christliche Bischöfe durch Buße und Taufe ihn auszusöhnen — und er unterzog sich nicht der Buße, nahm nicht die Taufe; der Glaube fehlte, die Politik hinderte. Nun nahte er sich dem Tode; die Verbrechen lasteten auf ihm, Todesfurcht, Gewissensangst und Besorgniß vor dem Jenseits marterten ihn. In dieser Verzweiflung ließ er die Ceremonie der christlichen Taufe an sich vollziehen — sie sollte ihn sühnen!

Herrschgier, überlegte Grausamkeit, Rücksichtslosigkeit gegen das Glück und die Wohlfahrt der Unterthanen, dünkelvolle Selbstsucht, despotische Laune, morgenländische Ueppigkeit und Schwelgerei — das sind Eigenschaften, die eine Rechtfertigung und Entschuldigung nicht zulassen. Aber seine Thaten erregen ungetheilte Bewunderung. Die römische Welt ward von ihm erobert, in den wichtigsten Beziehungen neu geordnet, mit einer neuen Religion versöhnt, und deßhalb nennt ihn die Geschichte den Großen.

Schulnachrichten

von Ostern 1854 bis Ostern 1855.

A. Lehr-Verfassung.

I. Elementar-Schule.

Dritte Klasse.

Ordinarius: Frey.

Religion. Im Sommer: Biblische Geschichten des A. T.; im Winter: die des N. T.; Auswendiglernen des Vater Unsers, der Gebote und einiger Liederverse. 2 St. w. Frey.

Rechnen. Numeriren, Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren mit unbenannten Zahlen. 6 St. w. Frey.

Deutsch. Lesen nach der Lautir- und Buchstabirmethode. (Berlinische Handfibel.) Orthographische Uebungen. Denk- und Sprechübungen nach den Bildertafeln von Wilke. Wöchentlich 2 Abschriften. 8 St. w. Frey.

Schreiben. Einübung der deutschen und lateinischen Schrift; Schreiben der Buchstaben nach ihrer Entstehung, Schreiben einzelner Wörter. 6 St. w. Frey.

Heimathskunde. Bromberg und seine nächsten Umgebungen, an deren Besprechung sich die Erklärung einzelner Begriffe aus der allgemeinen Geographie anreihte. 2 St. w. Frey.

Gesang. Leichte, einstimmige Lieder wurden nach dem Gehör eingeübt. 2 St. w. Kempke.

Zweite Klasse.

Ordinarius: Großkreuz.

Religion. Im Sommer: Die zehn Gebote nebst darauf bezüglichen Bibelsprüchen und Liederversen und biblische Erzählungen aus dem A. T.; im Winter: Biblische Erzählungen aus dem N. T. 2 St. w. Großkreuz.

Rechnen. Unter besonderer Berücksichtigung des Kopfrechnens wurden die vier Species in unbenannten Zahlen geübt. 6 St. w. Großkreuz.

Polnisch. Lese- und Schreibübungen aus der nauka czytania i pisania von Rakowicz. Eingeübt wurden Vocabeln und die Zahlwörter. 2 St. w. Columbus.

Geographie. Allgemeine Vorbegriffe der physischen Geographie, so wie die Eintheilung von Europa nach Anleitung der fünf ersten Paragraphen des Voigt'schen Leitfadens. 2 St. w. Im Sommer: Großkreuz; im Winter: Columbus.

Deutsch. a) Lesen im Kinderfreunde von Preuß u. Vetter. 4 St. w. b) Grammatik: Aus den ersten Abschnitten des Lesebuches wurden die Redetheile entwickelt und sonstige Erörterungen über dieselben an die Leseübungen angeknüpft. 2 St. w. c) Orthographie: Alle Tage eine Abschrift aus dem Lesebuche, wöchentlich 2 Dictate, verbunden mit Buchstabir-Uebungen. 2 St. w. Zusammen 8 Stunden. Großkreuz.

Schreiben. Die deutschen und lateinischen Buchstaben wurden erst einzeln in ihrer genetischen Folge, dann in ihrer Verbindung in Wörtern und Sätzen geübt. 6 St. w. Großkreuz.

Gesang. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder. 2 St. w. Großkreuz.

Erste Klasse.

Ordinarius: Wentzlaff.

Religion. Biblische Geschichte des A. und N. T. Auswendiglernen der fünf Hauptstücke, ausgewählter Bibelsprüche und einiger Kirchenlieder. 2 St. w. Kempke.

Rechnen. Die vier Species in Anwendung auf benannte Zahlen, besonders auch Uebungen im Kopfrechnen. 6 St. w. Wentzlaff.

Geographie. Allgemeine Uebersicht der Erde in Bezug auf Land- und Wasservertheilung unter Zugrundelegung des Leitfadens von Voigt (erster Cursus). 2 St. w. Im Sommer: Columbus; im Winter: Großkreuz.

Deutsch. Die vier Arten der Flexion, die Lehre vom einfachen Satze. Wöchentlich ein Dictat und eine Spracharbeit. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. 6 St. w. Wentzlaff.

Polnisch. Lese- und Schreibübungen aus der nauka czytania i pisania von Rakowicz. Auswendig gelernt wurden Vocabeln und einfache Sätze aus dem Lesebuche. 2 St. w. Columbus.

Lateinisch. Die erste und zweite Declination, sum und die erste Conjugation. 2 St. w. Im Sommer: Columbus; im Winter: Wentzlaff.

Schreiben. Nach Vorschriften an der Schultafel wurden lateinische und deutsche Buchstaben nach ihrer Entstehung einzeln und in Verbindung geübt; außerdem Uebungen im Taktschreiben. 4 St. w. Wentzlaff.

Zeichnen. Die Verbindung gerader Linien zu einfachen Figuren. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder, so wie Treffübungen in der C-dur Tonleiter. 2 St. w. Kempke.

Bürgerschulklasse.

Ordinarius: Kempke.

Religion. Im Sommer: Erklärung der zehn Gebote und das Vater Unser; Auswendiglernen von Bibelsprüchen und Kirchenliedern. Im Winter comb. mit der Elementar-Klasse I. 2 St. w. Kempke.

Deutsch. Lehre von den Wörterklassen; vom einfachen, zusammengezogenen und zusammengesetzten Satze. Uebungen im Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Auswendiglernen von poetischen und prosaischen Stücken. Dictate und Stylübungen. 6 St. w. Kempke.

Polnisch. Declinations-, Comparations- und Conjugations-Uebungen. Uebersetzung aus dem Elementarbuche von Poplinski und Sprechübungen. 2 St. w. Columbus.

Geometrie. Die wichtigsten Sätze aus der Planimetrie; außerdem einige Körperberechnungen. 4 St. w. Columbus.

Rechnen. Wiederholung der vier Species mit benannten Zahlen. Die Lehre von den Brüchen und von der Regeldetri. 4 St. w. Kempke.

Naturgeschichte. Die Säugethiere. 2 St. w. Columbus.

Geschichte. Im Sommer: Die wichtigsten Begebenheiten und merkwürdigsten Persönlichkeiten aus der alten Geschichte. 2 St. w. Im Winter: Vaterländische Geschichte. 3 St. w. Kempke.

Geographie. Der preußische Staat. 2 St. w. Columbus.

Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift nach Vorschriften an der Schultafel. Uebungen im Taktschreiben. Im Sommer: 4 St. w.; im Winter: 3 St. w. Kempke.

Zeichnen. Uebungen in geraden und krummen Linien an passenden Figuren oder landschaftlichen Gegenständen nach Vorlegeblättern. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Combinirt mit Elementarklasse I. 2 St. w. Kempke.

II. Realschule.

Sexta.

Ordinarius: Bundschu.

Religion. Erzählungen aus dem A. T. Das erste Hauptstück. Auswendiglernen von Sprüchen und Gesangbuchliedern. 2 St. w. Bundschu.

Rechnen. Wiederholung der vier Species mit benannten Zahlen und die Bruchrechnung. 4 St. w. Bundschu.

Naturgeschichte. Die Säugethiere, nach Schilling's Grundriß der Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer: Dr. Killisch; im Winter: Bundschu.

Geographie. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wasservertheilung auf der Erde und Flußnetz von Europa, nach Voigt's Leitfaden (erster Cursus). 2 St. w. Im Sommer: Bundschu; im Winter: v. Sosnowski.

Geschichte. Alte Geschichte mit besonderer Hervorhebung geschichtlich merkwürdiger Persönlichkeiten. 2 St. w. Im Sommer: Wentzlaff; im Winter v. Sosnowski.

Deutsch. Die Rede- und Satztheile. Dictate. Anfertigung kleinerer Aufsätze. Lesen und Wiedererzählen des Gelesenen. Deklamationsübungen. 4 St. w. Bundschu.

Lateinisch. Die fünf Declinationen, sum, die vier Conjugationen, das Verbum deponens, die Pronomina, die Zahlen, die Präpositionen. Tirocinium St. 1—49. Wöchentlich ein Extemporale. 8 St. w. Dr. Killisch.

Polnisch. Die Declinationen und das Hilfszeitwort być. Uebersetzungen aus dem ersten Theile des Elementarbuches von Fritz. 2 St. w. Columbus.

Zeichnen. Uebungen der geraden Linien an einfachen Figuren, nach Wandtafeln. 2 St. w. Wolff.

Schreiben. Die deutsche und lateinische Schrift. Außerdem Uebungen im Taktschreiben. 2 St. w. Im Sommer: Wentzlaff; im Winter: Kempke.

Gesang. Leichtere Treffübungen. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder. 2 St. w. Im Sommer: Wentzlaff; im Winter: Kempke.

Quinta.

Im Sommer: Ordinarius Dörry. Im Winter: in Coet. a. Ordinarius Dörry; in Coet. b. Ordinarius v. Sosnowski.

Religion. Biblische Geschichte des N. T. Auswendiglernen und Erklärung der fünf Hauptstücke des Luther. Katechismus. 2 St. w. Coet. a. und b. Dörry.

Rechnen. Wiederholung der Bruchrechnungen und Anwendung derselben auf die Regeldetri und die damit zusammenhängenden Rechnungsarten. 4 St. w. Im Sommer: Hetzel. Im Winter: Coet. a. Dr. Killisch; Coet. b. Wentzlaff.

Naturgeschichte. Die Vögel, nach Schilling's Grundriß der Naturgeschichte. 2 St. w. Im Sommer: Bundschu. Im Winter: in Coet. b. Derselbe; in Coet. a. Lehmann.

Geschichte. Die merkwürdigsten Persönlichkeiten und Begebenheiten aus der mittleren Geschichte. 2 St. w. Im Sommer: Bundschu. Im Winter: Coet. a. v. Sosnowski; Coet. b. Wentzlaff.

Geographie. Wiederholung des Pensums von Sexta und allgemeine Kenntniß der Erde nach ihrer Bodengestalt, nach Voigt's geograph. Leitfaden (zweiter Cursus). 2 St. w. Im Sommer: Bundschu. Im Winter: in Coet. b. Derselbe; Coet. a. v. Sosnowski.

Deutsch. Die Lehre von dem einfachen Satze und seinen Erweiterungen, Leseübungen aus Bach's Lesebuche. Uebungen im Deklamiren und Wiedererzählen. Aufsätze und orthographische Uebungen. 4 St. w. Coet. a. Dörry. Coet. b. v. Sosnowski.

Lateinisch. Repetition des Pensums von Sexta. Die unregelmäßigen und anomalen Verba und die conjug. periphrastica. Schriftl. und mündl. Uebersetzen aus dem Tirocinium, St. 49—93. Retroversionen. Wöchentl. abwechselnd 1 Exercit. oder Extempor. 6 St. w. Coet. a. Dörry. Coet. b. v. Sosnowski.

Französisch. Die Deklination, Comparation, Conjug. der Hilfs- und regelm. Verba. Uebersetzen, mündlich aus dem Französ. ins Deutsche und schriftlich aus dem Deutschen ins Französische. Nach Plötz' Lehrbuch der französ. Sprache (erster Cursus). Coet. a. Dörry. Coet. b. v. Sosnowski.

Polnisch. Comparation des Eigenschaftswortes, die Zahlwörter, Pronomina, die Präpositionen, das Zeitwort mieć. Uebersetzungen aus dem Poplinski. 2 St. w. Columbus. Die Schüler polnischer Abkunft lieferten Aufsätze zur Correctur ein.

Zeichnen. Uebung der geraden und krummen Linien in zusammengesetzten, symmetrischen Figuren, nach Wandtafeln. 2 St. w. Wolff.

Schreiben. Einübung der einzelnen Buchstaben in geordneter Reihenfolge. Taktschreiben. Schreiben nach Vorschriften. 2 St. w. Bundschu.

Gesang. Treffen der leichteren Intervalle in den gebräuchlichen Tonarten. Rhythmische Uebungen und Einüben ein- und mehrstimmiger Lieder. 2 St. w. Bundschu.

Quarta.

Im Sommer: in Coet. a. Ordinarius Dr. Weigand. in Coet. b. Ordinarius v. Sosnowski.
Im Winter: Ordinarius Dr. Weigand.

Religion. Das Vaterunser nach dem Lutherischen Katechismus, erläutert durch Bibelstellen. Die Apostelgeschichte. 2 St. w. Dr. Weigand.

Mathematik. a) Rechnen. Repetition des Pensums von Sexta und Quinta. Die Decimalbrüche und die wichtigsten Sätze der Proportionen. Anwendung der Proportionen auf die bürgerlichen Rechnungsarten. 3 St. w. Dr. Killisch.

b) Geometrie. Die Planimetrie bis zum Pythagoräischen Lehrsatz incl. nach Meyer's Lehrbuch der Geometrie. 3 St. w. Dr. Killisch.

Naturgeschichte. Im Sommer: Coet. a. Botanik, Lehmann. Im Winter: die Amphibien und Fische. 2 St. w. Dr. Killisch.

Geschichte. Die bedeutendsten Begebenheiten und merkwürdigsten Persönlichkeiten der neueren Geschichte. 2 St. w. Im Sommer: Coet. a. und b. v. Sosnowski; im Winter: Dr. Killisch.

Geographie. Die ersten 4 Paragraphen aus Cursus II. und die Staatenkunde von Europa. Cursus IV., nach Voigt's Leitfaden. 2 St. w. Im Sommer: Coet. a. und b. v. Sosnowski. Im Winter: Dr. Killisch.

Deutsch. Lehre vom zusammengesetzten Satze. Lectüre und Besprechung ausgewählter Gedichte aus der Echtermeyer'schen Sammlung. Aufsätze und Uebungen im Deklamiren und Erzählen. 4 St. w. Coet. b. v. Sosnowski.

Dasselbe Pensum in Coet. a. im Sommer und in der vereinigten Quarta im Winter, nur daß im letzten Semester statt der Lehre vom Satze die Elemente der Wortbildung erklärt wurden. 4 St. w. Dr. Weigand.

Lateinisch. Wiederholung der regelmäßigen und unregelmäßigen Conjugation, der Geschlechtsregeln und Einübung der wichtigsten syntaktischen Regeln. Uebersetzungen aus dem Tirocinium, mündlich und schriftlich; die Stücke 93—119 nebst den Fabeln und Erzählungen. Retroversionen aus der Militia. Extemporalien und Exercitien. 6 St. w. Coet b. v. Sosnowski.

Desgleichen Coet. a. im Sommer; vereinigte Quarta im Winter. 6 St. wöch. Dr. Weigand.

Französisch. Wiederholung der Hilfs- und regelmäßigen Verba und der Pronoms. Einübung der unregelmäßigen Verba nach Ploetz, Lehrbuch der französischen Sprache, Cursus I. Schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen in's Französische, mündliche aus dem Französischen in's Deutsche. Extemporalien. 4 St. w. Coet. b. v. Sosnowski.

Desgleichen Coet. b. im Sommer; vereinigte Quarta im Winter. Dörry.

Polnisch. Wiederholung der Grammatik. Die Lehre vom Verbum. Uebersetzungen aus dem Elementarbuch von Poplinski; die Geübteren übersetzen aus dem Wybór. 2 St. w. Columbus.

Zeichnen. Namentlich fortgesetzte Uebung der krummen Linie. Copiren leichter Landschaften und Arabesken nach Vorlegeblättern. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Fortgesetzte Treffübungen und Einübung ein- und mehrstimmiger Lieder. 1 St. w. Bundschu.

Untertertia.

Ordinarius: Dr. Delbrück.

Religion. Das Evangelium Lucä und die Apostelgeschichte. Wiederholung des Lutherischen Katechismus. 2 St. w. Im Sommer: Wentzlaff; im Winter: Dörry.

Mathematik. a) Arithmetik. Die Buchstabenrechnung. Anfang der algebraischen Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. 2 St. w. Dr. Delbrück.

b) Geometrie. Repetition des Cursus von Quarta; die Kreislehre; Auflösen geometrischer Aufgaben nach C. Meyer's Lehrbuch der Geometrie, 7ter und 8ter Abschnitt. 3 St. w. Dr. Delbrück.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik; Uebersicht über die wichtigsten Familien des natürlichen Systems durch Betrachtung lebendiger Pflanzen. Im Winter: Zoologie; allgemeine Eintheilung und die Säugethiere. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Geschichte. Wiederholung der alten, mittleren und neueren Geschichte. Brandenburg-preußische Geschichte. 2 St. w. Im Sommer: Bandow; im Winter: Dörry.

Geographie. Politische Geographie von Europa mit Wiederholung der physikalischen nach Voigt's Leitfaden. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Deutsch. Wiederholung der Lehre vom zusammengesetzten Satze. Interpunktionslehre. Lectüre und Erklärung ausgewählter Gedichte von Uhland, Schiller und Göthe aus der Echtermeyer'schen Sammlung. Aufsätze, Vorträge, Declamationsübungen. 4 St. w. Bandow.

Lateinisch. Wiederholung der gesammten Elementargrammatik. Die wichtigsten Regeln aus der Syntax der Casus nach dem Anhange von Strack's Militia. Lectüre: Cornelius Nepos, Themistocles, Epam. Arist. Milt. Atticus, Alcibiades, Pausanias, zum Theil cursorisch. Aus dem Deutschen wurden übersetzt die Erzählungen aus der Militia. Exercitien, Extemporalien. 6 St. w. Bandow.

Französisch. Wiederholung der Grammatik, Verbes irréguliers und Pronoms. Lectüre aus dem Lesebuch von Hirzel. Schriftliche Uebersetzungen, Exercitien, Extemporalien. 4 St. w. Dr. Delbrück.

Polnisch. Wiederholung der Grammatik. Uebersetzungen aus dem Poplinski. Einübung der syntactischen Regeln durch Exercitien. 2 St. w. Columbus.

Zeichnen. Fortgesetzte Uebung der krummen Linie an Gesichtstheilen, Arabesken, Ornamenten und architektonischen Verzierungen, nebst Copiren leichter Landschaften. 2 St. w. Wolff.

Gesang. Die Schüler der oberen Klassen waren zur „ersten Gesangklasse" vereinigt. Geübt wurden Motetten von Bernhard Klein, Haydn, Homilius u. A. 2 St. w. Bundschu.

Obertertia.

Ordinarius: Hetzel.

Religion. Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift. Im Sommer: das A. T., im Winter: das N. T. Lectüre und Erklärung einzelner biblischer Abschnitte, vollständig: der Brief an die Epheser. 2 St. w. Bandow.

Mathematik. Wiederholung der Buchstabenrechnung, Potenzen mit positiven ganzen Exponenten, Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzeln. Gleichungen des ersten Grades mit

mehreren Unbekannten. Gleichungen des zweiten Grades. Kettenbrüche im W. — Lehre von der Proportionalität und Aehnlichkeit von Figuren, Flächenberechnung im S. 4 St. w. Aufgaben 1 St. Lehmann.

Physik. Im Sommer: Mechanische Eigenschaften der festen und flüssigen Körper; im Winter: Mechanische Eigenschaften der luftförmigen Körper, Wärmelehre. 2 St. w. Lehmann.

Naturgeschichte. Im Sommer: Botanik, das natürliche System der Pflanzen; im Winter: Das System des Thierreichs. 2 St. w. Lehmann.

Geschichte. Alte Geschichte; im Sommer: Römische Geschichte, im Winter: Geschichte der orientalischen Reiche und Griechenlands. 2 St. w. Im Sommer: Hetzel; im Winter: Bandow.

Geographie. Repetition und Erweiterung der früheren Pensen, specieller: Asien und Rußland. 2 St. w. Hetzel.

Deutsch. Im Sommer: Das Verbum im einfachen Satz; im Winter: Das Nomen im einfachen Satz. Gelesen und erklärt wurde aus Echtermeyer's Auswahl deutscher Gedichte. Aufsätze, freie Vorträge und Declamations-Uebungen. 4 St. w. Hetzel.

Lateinisch. Repetition der Formenlehre. Casuslehre und Gebrauch der Tempora nach Putsche's Grammatik. Exercitien und Extemporalien. Uebersetzt wurden aus Weidemann's Chrestomathie; im Sommer: Caesar de bello gall. I., 1—29; im Winter: 30—54 und Einiges aus Ovidius. 5 St. w. Hetzel.

Französisch. Lectüre aus Hirzel's Lesebuch: historische und beschreibende Abschnitte von Thiers, Ségur, Mme. Guizot etc. Syntax des Nomens, eingeübt durch mündliche und schriftliche Uebersetzung dictirter deutscher Abschnitte. Extemporalien. 4 St. w. Bandow.

Englisch. Elementar-Grammatik nach Fölsing, Th. I. bis Cap. XI. incl. Die unregelmäßigen Verba. Extemporalien. 2 St. w. Bandow.

Polnisch. Wiederholung der Declination und Comparation. Lehre vom Verbum. Uebersetzen aus dem Deutschen in's Polnische, nebst Uebungen im Sprechen. 2 St. w. v. Sosnowski.

Zeichnen. Die ersten Anfänge des Planzeichnens, Copiren leichter Köpfe, Landschaften, Arabesken, nach Vorlegeblättern. 2 St. w. Wolff.

Gesang. (Erste Gesangklasse.)

Secunda.

Ordinarius: Lehmann.

Religion. Combinirt mit Prima.

Mathematik. Im Sommer: Kreisfiguren und Kreisrechnung, Anfangsgründe der Stereometrie; im Winter: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen 2ten Grades; Trigonometrie. 4 St. w. Aufgaben 1 St. w. Lehmann.

Physik. Im Sommer: Magnetismus und Elektricität; im Winter: Akustik und Optik. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Chemie. Die Metalloide und ihre Verbindungen untereinander. Kurze Uebersicht über die wichtigsten Metalle. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Naturgeschichte. Im Sommer: Gliederthiere; im Winter: Urthiere, Strahlthiere, Würmer, Weichthiere. 1 St. w. Lehmann.

Geschichte. Repetition der alten Geschichte; das Mittelalter, im Sommer bis zu den Kreuzzügen, im Winter von da bis zur Entdeckung Amerika's. 3 St. w. Hetzel.

Deutsch. Das Satzgefüge und die Satzverbindung. Die Interpunktion. Lehre von den Dichtungsarten. Metrik. Lectüre schwieriger Gedichte aus der Echtermeyer'schen Sammlung und der Braut von Messina von Schiller. Aufsätze. 4 St. w. Im Sommer: Dörry; im Winter: der Dirigent.

Lateinisch. Repetition der Casuslehre, Gebrauch der Tempora, von den Modis nach Putsche's Grammatik. Exercitien und Extemporalien. Gelesen wurde aus Weidemann's Chrestomathie; im Sommer: Plinii Sec. epp. XII. (p. 305—323); im Winter: Sallustius Catilina 1—30. 5 St. w. Im Sommer: der Dirigent; im Winter: Hetzel.

Französisch. Aus Ideler's Handbuch, III. Th. Ségur der Jüngere. Mélesville et Duveyrier: Michel Perrin. Die Syntaxis des Verbums. Wöchentliche Extemporalien; zuweilen eine freie Arbeit. Retroversion des Gelesenen; Besprechen des Inhalts in französischer Sprache. Uebung im Erzählen theils selbst gewählter Stoffe, theils aufgegebener Abschnitte aus der französischen Geschichte. 4 St. w. Dr. Weigand.

Englisch. Fölsing, I. Cursus Cap. X.—Ende; im Sommer nach der ersten, im Winter nach der zweiten Folge von Uebungsstücken. Exercitien und Extemporalien über unregelmäßige Verba. Irving: The spectre bride groom. Sprechübungen. 2 St. w. Dr. Weigand.

Polnisch. Combinirt mit Ober-Tertia.

Zeichnen. Zeichnen von schweren Ornamenten und Arabesken, ausgeführten Köpfen und Landschaften, dabei die wichtigsten Regeln der Perspektive, die ersten Versuche des Zeichnens nach Gypsmodellen, fortgesetzte Uebung im Planzeichnen, Bauzeichnen. 2 St. w. Wolff.

Gesang. (Erste Gesangklasse.)

Prima.

Ordinarius: der Dirigent.

Religion. Im Sommer: Kirchengeschichte von der Reformation bis auf die neueste Zeit. Im W.: Wiederholung der gesammten Kirchengeschichte. Catechismuslehre nach Jasper. 2 St. w. Bandow.

Mathematik. Körperliche Ecken, sphärische Trigonometrie, die wichtigsten Berechnungen der mathematischen Geographie, im S. die Reihen für Exponential-, logarithmische

und Kreis-Funktionen, Berechnung der Tafeln; die gerade Linie und die Kegelschnitte in analytischer Behandlung, im W. 4 St. w. Aufgaben 1 St. w. Zusammen 5 St. w. Lehmann.

Physik. Im Sommer: Die Statik und Mechanik; im Winter: Akustik und Optik. Lösung von Aufgaben. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Chemie. Im Sommer: Analytische Chemie; Praktische Uebungen im Laboratorium. Im Winter: Organische Chemie; Uebungen der Schüler in der Darstellung und Zerlegung organischer Verbindungen. 2 St. w. Dr. Delbrück.

Naturgeschichte. Mineralogie mit besonderer Berücksichtigung der Krystallographie. 1 St. w. Dr. Delbrück.

Geschichte. Repetition der alten und mittleren Geschichte; neuere Geschichte von der Entdeckung Amerika's bis zum spanischen Erbfolgekrieg. 3 St. w. Hetzel.

Deutsch. Wiederholungen aus der Grammatik und Metrik; Lehre von den Tropen und Figuren. — Literaturgeschichte: im Sommer bis zum Verfall der ritterlichen Poesie, im Winter bis zu Göthe's Tode. — Aufsätze und Uebungen in freien Vorträgen. Versuche metrischer Ueberseţungen. 4 St. w. Der Dirigent.

Lateinisch. 30 Briefe Cicero's in der Auswahl des Weidemann'schen Lesebuchs (pag. 241—280). Einzelnes aus Tibull (I. 1, I. 3, I. 10) und Horaz. (Oden I. 3, I. 24, II. 10, II. 18, epod. 2, sat. I. 1.) Exercitien und Extemporalien. 5 St. w. Der Dirigent.

Französisch. Racine: Athalie. Molière: Misanthrope. Einige Abschnitte aus Ideler (III. Th.) cursorisch. Die Syntaxis des Verbums wiederholt. Aus der französischen Literaturgeschichte eine Uebersicht über das Siècle de Louis XIV. Exercitien. Freie Arbeiten. Bisweilen eine metrische Uebung. Disputationen über Thesen. 4 St. w. Dr. Weigand.

Englisch. Shakespeare's Macbeth. Die Syntaxis des Artikels, die Rection der Verba, die Präpositionen und Conjunktionen. Exercitien, freie Arbeiten. Uebungen im Erzählen. 2 St. w. Dr. Weigand.

Polnisch. Es nahm kein Schüler der Klasse an diesem Unterricht Theil.

Zeichnen. Wie in Secunda. 2 St. w. Wolff.

Gesang. (Erste Gesangklasse.)

Katholischer Religions-Unterricht.

a. Elementarschule.

Elementarklasse III., II., I. und Bürgerschulklasse combinirt.

1) Biblische Geschichte des N. T nach Kabath.

2) Einige Glaubenslehren nach dem Culmer Catechismus. 2 St. w. Vicar Sergot.

b. Realschule.

II. Abth. Sexta, Quinta und Quarta combinirt.

1) Fortsetzung der Biblischen Geschichte des N. T. nach Kabath.

2) Die Glaubenslehre nach dem Culmer Catechismus bis zum zweiten Hauptstück. 2 St. w. Vicar Sergot.

I. Abth. Unter-Tertia, Ober-Tertia und Prima combinirt.

1) Wiederholung der Biblischen Geschichte. Im Winter-Semester Kirchengeschichte bis zur Christenverfolgung unter Septimius Severus, nach dem Lehrbuche von Martin. Thl. I.

2) Die Glaubens- und Sittenlehre nach dem Catechismus von Ontrup. 2 St. w. Vicar Sergot.

Turn-Unterricht.

Den Turn-Unterricht ertheilte während des Sommersemesters Mittwoch und Sonnabend Nachmittags Herr Hetzel. Die freundliche Unterstützung der Herren Dr. Delbrück, Lehmann und Bandow trug dazu bei, den Schülern die Leibesübungen ersprießlich und angenehm zu machen.

B. Verordnungen der Behörden.

Zur Kenntnißnahme für die Eltern der Zöglinge erfolgt der Wiederabdruck der Verfügung des Magistrats vom 15. Juli 1853, die Normirung der Schulgeldsätze betreffend. Das Schulgeld beträgt:

a) in der Realschule:

1) für Auswärtige oder communalsteuerfreie hiesige Einwohner jährlich 16 Thaler;

2) für hiesige der Communalsteuer Unterworfene:

bei einem Einkommen bis 299 Thlr.	8 Thlr.
„ „ „ von 300—399 Thlr. . . .	10 „
„ „ „ „ 400 und darüber . . .	12 „

b) in den Elementarklassen und in der Bürgerschulklasse:

1) für Auswärtige oder communalsteuerfreie hiesige Einwohner jährlich 12 Thlr.

2) für hiesige der Communalsteuer Unterworfene 5 Thlr.

C. Chronik.

Die fortdauernde Zunahme der Schülerzahl in der städtischen Realschule hatte für das verflossene Jahr die Verlegung zweier Klassen aus dem Hauptschulgebäude nothwendig gemacht. Die Fürsorge der städtischen Behörden, welche sich bereits für den Neubau eines Schulgebäudes entschieden haben, wird in nächster Zukunft diesen und ähnlichen Uebelständen, welche die Ueberfüllung der Klassen auch im Schulgebäude selbst hervorrief, Abhilfe bringen.

Für den Unterricht in der katholischen Religion berief der Magistrat den Herrn Vicarius Sergot, welcher seit Ostern 1854 diesen Unterricht in allen Klassen der Real- und Elementarschule übernommen hat.

Der Stiftungstag der Realschule — 12. Mai — ward, wie in den früheren Jahren, durch eine Erkursion nach Rinkau von Lehrern und Schülern gefeiert.

Am 20. December fand ein musikalisch-declamatorischer Actus statt, den Herr Regierungs-Präsident v. Schleinitz, Herr Obergerichts-Präsident Gierke, Herr Geh. Regierungsrath Runge, Herr Regierungs-Schulrath Nepilly, Herr Consistorialrath Romberg, Herr Bürgermeister Heyne und mehrere verehrliche Mitglieder der hiesigen beiden Landesbehörden, des Magistrats, der Schuldeputation und des Stadtverordneten-Collegiums mit ihrer Gegenwart beehrten. Das Programm der Aufführung war folgendes:

Erster Theil.

1) Motette von Homilius: „Weihnachtsgesang". (Erste Gesangklasse.)
2) Rede des Primaners Nowacki: „Die Entwickelung der deutschen Literaturgeschichte mit besonderer Rücksicht auf die Ausbildung der Sprache."
3) Vortrag von Hor. Od. II., 3 mit der Uebersetzung von F. v. d. Decken. (Der Primaner Triepcke.)
4) Shakespeare, Merchant of Venice. Act. IV., Sc. I. — Englisch, und Deutsch nach der Schlegel'schen Uebersetzung. (Gottstein, Szalla, Barkow I. Forobert, Knopmuß aus I., Jahr aus II.)
5) Der Erlkönig von Göthe, deutsch, polnisch, französisch, englisch. (v. Loga, Habermann, Sehmsdorf aus III. a., Otto aus III. b.)
6) Gesang: 2 Soloquartette von Mendelssohn.
7) Rede des Primaners Nobis: Die deutsche Lyrik bis auf die klassische Zeit.
8) Vorträge: „Deutschlands Ehre", „Die Traumdeutereien", „Mahnung" von Walther von der Vogelweide. (Müller I. aus III. a., Reimer aus III. b., Krohn aus El. Kl. III.)
9) Paul Femming's: „Grabschrift auf sich selbst". (Pofahl aus III. b.)
10) Klopstock's „Frühlingsfeier". (Müller II. aus III. a.).
11) Gesang: Motette von Bernhard Klein. (Erste Gesangklasse.)

Zweiter Theil.

1) Gesang: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", von Beethoven. (Erste Gesangklasse.)

2) Rede des Primaners Schlieper: Das deutsche Epos bis auf Klopstock.
3) Vorträge: „Das Hildebrandslied“, nach Caspar v. d. Roehn, „Schluß des Nibelungenliedes“ (mittelhochdeutsch). (Jacubowsky aus III. b und Sieg aus II.)
4) Soloquartett: Volkslied.
5) Rede des Primaners Feyerabendt: „Das deutsche Drama bis auf die klassische Zeit.“
6) Vortrag der Chöre aus Schillers „Braut von Messina“ vor und nach der Versöhnung. (Franke, v. Lettow, Wohlgeboren, Schröder I. aus II.)
7) Rede des Primaners Witt: „Das deutsche Lehrgedicht bis auf die klassische Zeit.“
8) Vorträge aus Brokes, Hagedorn, Gellert, Pfeffel, Lichtwer. (Albrecht aus IV., Hoffmann, Giese aus El. Kl. I., Schrodt, Küntzel aus El. Kl. II., Bellach aus El. Kl. III.)
9) Gesang: Weihnachtslied (Volkslied). (Erste Gesangklasse.)

Am 13. Februar d. J. hatte die Realschule die Ehre, von dem General=Superintendenten der Provinz Posen, Herrn Cranz, besucht zu werden. Derselbe hatte die Geneigtheit, dem Unterricht in der Religion in 6 Klassen beizuwohnen und in jeder derselben väterliche Worte der Ermahnung an die Zöglinge zu richten.

Ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts= und Medicinal=Angelegenheiten hat die Genehmigung zur Abhaltung der ersten Abiturientenprüfung an der Anstalt nach dem Reglement vom 8. März 1832 ertheilt. Ueber das Resultat dieser so eben abgehaltenen Prüfung wird im Programm des nächsten Jahres berichtet werden.

D. Statistische Nachrichten.

Das Lehrercollegium der vereinigten Anstalten bestand im Wintersemester:

1) Aus dem Dirigenten: Dr. Gerber,
2) Herrn Lehmann,
3) „ Hetzel,
4) „ Bandow,
5) „ Dr. Delbrück,
6) „ Dr. Weigand,
7) „ Dörry,
8) „ v. Sosnowski,
9) „ Dr. Killisch,
10) „ Bundschu,
11) „ Wolff,
12) „ Frey,
13) „ Columbus,
14) „ Wentzlaff,
15) „ Großkreuz,

16) Herrn Kempke,

17) „ Vicar Sergot.

Die Zahl der Schüler betrug im Wintersemester $18\frac{53}{54}$ 563, von denen 351 der Realschule, 212 der Elementarschule angehörten; im Laufe des Jahres sind abgegangen 132, neu aufgenommen wurden 160, so daß die Gesammtzahl der Schüler, welche im Wintersemester $18\frac{54}{55}$ unterrichtet wurden, 591 betrug, von denen 374 die Realschule, 217 die Elementarschule besuchten.

Sie waren in folgender Weise vertheilt:

Klasse.	Gesammtzahl.	Evangelische.	Katholiken.	Jüdischer Religion.	Deutscher Abkunft.	Polnischer Abkunft.	Einheimische.	Auswärtige.
a. Realschule.								
Prima	12	11	1	—	12	—	6	6
Secunda	25	21	—	4	25	—	10	15
Obertertia	40	32	4	4	39	1	13	27
Untertertia	59	51	5	3	55	4	27	32
Quarta	72	58	7	7	70	2	38	34
Quinta, Coet. a. .	45	34	4	7	44	1	27	18
Quinta, Coet. b. .	48	37	6	5	45	3	37	11
Sexta.	73	61	6	6	69	4	54	19
	374	305	33	36	359	15	212	162
b. Bürgerschulklasse.								
	31	26	5	—	29	2	26	5
c. Elementarschule.								
Klasse I.	74	57	14	3	70	4	68	6
Klasse II.	58	42	12	4	54	4	54	4
Klasse III.	54	44	8	2	52	2	52	2
	217	169	39	9	205	12	200	17
Gesammtzahl . . .	591	474	72	45	564	27	412	179

E. Lehr=Apparate.

Für das physikalische Kabinet wurden aus einer älteren Sammlung mehrere electrische Apparate angekauft, namentlich eine Blitztafel, eine Franklin'sche Tafel, eine Batterie, bestehend aus 9 Leydener Flaschen &c.

Für den Unterricht in der Chemie wurden angekauft: ein großer Laborirtisch und mehrere Gläser, Kolben und Flaschen zur Vervollständigung des bisherigen Apparats.

Für den mathematischen Unterricht wurden erworben: ein Proportional=Cirkel, zwei rechtwinklige Dreiecke, ein eiserner Zirkel und zwei Lineale.

Die Zeichen=Vorlegeblätter wurden angemessen vermehrt.

Für den Turn=Unterricht wurden neu erworben: 3 Barren, 1 Hangelleiter, 1 Springgraben, 1 Rundlaufgerüst mit dazu gehörigen Streckschaukelriemen, Vorrichtungen zum Stabspringen, Weit= und Hochsprunge, 1 transportabler Springel, 1 transportabler Bock, Gerstangen, Springstangen, Ziehtaue, Sprungbretter, 1 Schwebebaum &c.

Für die Lehrer=Bibliothek wurden angeschafft: die Fortsetzungen von Herwig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Grunert's Archiv für Mathematik und Physik; Vogel's und Körner's höhere Bürgerschule; Lenz, Naturgeschichte, Th. 4.; Ludwig v. Rönne, das Unterrichtswesen des preußischen Staates; Holzapfel, über das französische Unterrichtswesen.

Geschenkt wurden von Herrn Hermann Jacobi: Prinz und Derwisch, Makamen Ibn Chisdais von Meisel. Sur Moses Mendelssohn et sur la réforme politique des Juifs, par le comte de Mirabeau. Von Herrn Buchhändler Levit: Kaiser, deutsche Bücherkunde, 2 Bde. Wiese, deutsche Briefe über englische Erziehung. Briefwechsel zwischen Mirabeau und Arenberg von Bacourt, 2 Bde. Kliefoth, Einleitung in die Dogmengeschichte. Pompper, Charakterpflanzen und Thiere. Otto, Methodik des geographischen Unterrichts.

Die Schüler=Bibliothek bestand zu Ostern 1854 aus 746 Bänden und ist bis jetzt auf 949 vermehrt worden, welche in 3 Abtheilungen vertheilt waren. In der ersten (für Prima, Secunda, Obertertia) befanden sich 403 Bände, in der zweiten (für Untertertia und Quarta) 205, in der dritten (Quinta, Sexta und die Bürgerschulklasse) 296. — Die einzelnen Abtheilungen wurden von den Herrn Hetzel, Dr. Weigand und Bundschu verwaltet.

Oeffentliche Prüfung.

Dienstag und Mittwoch, den 3. und 4. April, von 9 Uhr Morgens.

Dienstag, den 3. April.

Elementarklasse III.	Denk- und Sprechübungen: Frey.
Elementarklasse II.	Rechnen: Großkreuz.
Elementarklasse I.	Deutsch: Wentzlaff.
Bürgerschulklasse.	Geschichte: Kempke.
	Polnisch: Columbus.
Sexta.	Rechnen: Bundschu.
	Latein: Dr. Killisch.
Quinta b.	Französisch: v. Sosnowski.
Quinta a.	Naturgeschichte: Lehmann.
Quinta a. und b.	Kathol. Religion: Vic. Sergot.
Quarta.	Deutsch: Dr. Weigand.
	Geometrie: Dr. Killisch.

Mittwoch, den 4. April.

Choral.

Untertertia.	Arithmetik: Dr. Delbrück.
	Latein: Bandow.
Obertertia.	Geographie: Hetzel.
	Französisch: Bandow.
Secunda.	Geschichte: Hetzel.
	Physik: Dr. Delbrück.
Prima.	Englisch: Dr. Weigand.
	Mathematik: Lehmann.
	Deutsch: Der Dirigent.

Entlassung der Abiturienten durch den Dirigenten.

Gesang: Motette von Haydn. (Erste Gesangklasse.)

Probeschriften und Probezeichnungen werden ausliegen.

Der Unterricht für das Wintersemester wird **Mittwoch**, den 4. April, mit der Vertheilung der Censuren und Mittheilung der Versetzungen geschlossen. Die Censuren müssen nach den Ferien den Herrn Klassenordinarien mit den Unterschriften der Eltern oder Vormünder vorgezeigt werden. Nachversetzungen finden nicht statt.

Der Unterricht für das Sommersemester beginnt **Dienstag**, den 17. April, früh 8 Uhr.

Zur Prüfung und Inscription neuer Zöglinge wird der Unterzeichnete am 13., 14. und 16. April, Vormittags bis 1 Uhr, in seiner Wohnung zu sprechen sein.

Dr. Gerber,
Dirigent der städtischen Real- und Elementarschule.